

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Freitag 3 Uhr nachmittags.

Bezugspreis mit Postverendung:
Ganzjährig K 100.—
Halbjährig „ 50.—
Vierteljährig „ 25.—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 1 K für die 4spaltige Millimeterzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir Nachlaß. Mindestgebühr 10 K. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen Anzeigen von Juden und Nichtdeutschen finden keine Aufnahme.
Schluß des Blattes: Donnerstag 4 Uhr nachmittags.

Preise bei Abholung:
Ganzjährig K 96.—
Halbjährig „ 48.—
Vierteljährig „ 24.—
Für Zustellung ins Haus werden viertel. 1 K berechnet.
Einzelnnummer K 2.—

Nr. 51.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 25. Dezember 1920.

35. Jahrg.

Weihnachten 1920.

Nach ewigen Gesetzen zieht unsere Erde ihre Bahn durch den Weltraum, nach ewigen Gesetzen kehren die Tage der Winter Sonnenwende wieder. Unsere Ahnen waren aufmerksame Beobachter der Natur; ihr tiefes reines Gemüt brachte alle Begebenheiten im Leben und Sterben des Erdengeschehens in sinnige Beziehungen zu ihren Göttern. Die Tage der Winter Sonnenwende bedeuten den Sieg des Lichtes über die Finsternis, den Sieg des Guten über das Schlechte. Die Tage werden wiederum länger und trotz alles Frostes, trotz aller Kälte, schaffen unter der schützenden Schneedecke tausend und abertausend Kräfte und Säfte um die Natur vorzubereiten für den festlichen Empfang des Frühlings.

Die Winter Sonnenwende war für die alten Germanen ein Fest der Freude über den Sieg des Lichtes, sie war aber auch eine Zeit des Ernstes, denn man gedachte in Viebe der Verstorbenen. Streit und Zank ruhte, es war allseits Friede eingeleitet.

Und wie begehen wir die Tage der Winter Sonnenwende, an welchem der christliche Glaube die Geburt des Heilandes feiert? Wie sieht es im inneren und äußeren Leben unseres Volkes aus?

Wo ist das tiefe, ehrliche Germanengemüt, wo ist der gläubige Sinn an das Gute, wo ist der Wille zum Schaffen für des Volkes Wohl, wo ist die Eintracht und das Zusammenstreben, als die Grundfesten eines Volksstaates?

Wer aufmerksamen Auges das wirtschaftliche und das Seelenleben unseres Volkes verfolgt, der wird mit Grauen feststellen müssen, vor wem tiefem Abgrund wir stehen, der wird mit krampfhaftem Schmerz sich jagen müssen, daß unser Volk tief gesunken ist.

Die schwersten Tage des Weltkrieges mit den unsagbaren Schmerzen, mit all dem Kummer und der Not waren leichter zu tragen, als die jetzigen Zeiten des schleichenden Elendes. Zwei Jahre sind seit dem Zusammenbruch dahin gegangen, unser Volk hat in diesen verhängnisvollen Tagen seinen Mann nicht gestellt. Mit dem Niederwerfen der Waffen, das systematisch und zielbewußt leider von einem Teil unseres Volkes organisiert wurde, kam auch der vollständige innere Zusammenbruch. Wehrlos ist ehelos. Und der törichte Glaube, daß unsere Feinde die guten Oesterreicher auch gut behandeln werden, er wurde uns durch den Frieden von St. Germain gründlich ausgetrieben.

Zeitgeschichtliches.

Politische Glossen

von Leo Haubertberger.

Der zusammengeleitete Kasten der roten Internationale — sowohl der zweiten, wie auch der dritten — bracht wieder einmal in allen Fugen und allen Fäden nicht viel, weil der verwendete Leim, das „Proletariat aller Länder, vereinigt Euch!“ nicht mehr halten mag, so sehr an ihm herumgedostert wird. In die Reihe der Absplittierungen und Spaltungen sind nun auch die Schweizer Sozi getreten, ihnen sekundären Frey in Wien und die tschechischen Sozi in Prag, wo die Bolschewiki wieder einmal die Strafe beherrschen und die Gewalt, anstatt der Freiheit wüste Orgien feiert. Links- und Rechtssozi, Menschewiki und Bolschewiki, Spartaisten und Kommunisten gegen einander im Raufen um die zweite oder dritte Internationale, die Lenin, dort die um Ebert. Kein Wunder, wenn der Ruf nach einer neuen Internationale ertönt, um das ledigwordene Schifflein roter Solidariät wieder seetüchtig zu machen. Freue Dich Wien!, Du Stadt der schönen Künste, nun wirst Du der Kongressort wie zu Metternichs Zeiten, denn die neue Internationale schlägt ihren Sitz in Deinem Häusermeere auf. Keine Stadt der Welt ist besser geeignet dazu. Viel mehr als irgendwo sind die Führer dieser neuen Internationale unter sich, d. h. unter Juden....

Unsere, alles ahnende, alles wissende, große un-deutsche Tages (Juden) presse bringt jetzt täglich spalten-

Die Tage schleichenden Elendes!

Betrachte die blassen Kinder, wie sie müde zur Schule wandern, vergleiche die Leistungen der Jugend gegen jene der früheren Zeiten, besuche die Krankenhäuser und werfe einen prüfenden Blick in das Leben der Beamtenfamilien, in den Kreis des ehemaligen Mittelstandes, dann wirst du das Wort vom schleichenden Elend verstehen müssen.

Fahre in größere Städte, besuche die Börse, gehe in die Kaffeehäuser der Schieber und Schleichhändler, bringe einige Augenblicke bei den sogenannten Unterhaltungen der großen Volksmassen, studiere den Stand unserer Valuta im Vergleich mit jenem anderer Länder, schaue in die Auslagen der großen Geschäftshäuser und merke dir die Preise aller Bedarfsartikel, erkundige dich nach den Preisen der Lebensmittel, wie sie im Schleichhandel verlangt und von dem bodenlosen Gesindel der durch Wucher, Diebstahl und Schleichhandel Emporgekommenen im frechsten Uebermuth bezahlt werden, verfolge die zahllosen Gerichtsverhandlungen über Diebstahl, Einbruch, Wucher, Betrug, Preistreiberi, stelle mit Schauern fest, daß der Anteil der Jugend an all den Verbrechen ein erschreckend großer ist, dann wirst du den Tiefstand unseres Volkes annähernd ermessen!

Gehe in die Buchhandlungen und frage nach den Preisen der Werke deutscher Schriftsteller u. deutscher Musiker. Wir sind abgeschnitten vom deutschen Geistesleben des Reiches, denn Zeitschriften und Bücher sind unerschwinglich teuer für jene Kreise, die nach geistiger Nahrung sich sehnen.

Und so gehen wir auch einer geistigen Verarmung und Verelendung entgegen, deren verderbliche Folgen für uns Deutschösterreicher unabsehbar sind.

Und das Gefährlichste ist dabei die Tatsache, daß diese Erscheinungen von dem Großteil unseres Volkes mit einer Gleichgültigkeit hingenommen wird, die schon an volle Stumpfheit grenzt.

Unsere Ernährung hat zur Zeit des Maisbrotes wieder den Tiefstand erreicht, Milch gehört zu den Seltenheiten, denn der Bauer müht die Zeit; in seinem Stalle stehen weniger Milchkuhe, wohl aber mehr Schnittlinge und schon hört man, daß er sich auch in größerem Maßstabe der Pferdezucht zuwenden will, weil diese erträglicher ist. Die Eier nach Banknoten ersetzte auch diesen sonst so konjunktiven und frommen Kreis dank der Tätigkeit seiner Führer.

Die Leistungsfähigkeit unserer Industrie und unseres Gewerbes geht von Tag zu Tag mehr zurück, daran ist jedoch nicht der Mangel an Kohle, an Roh- und Hilfsstoffen allein die Schuld, sondern es fehlt vor allem auch der Wille zur Arbeit. Der Grundzug ist, bei möglichst

geringer Leistung die höchste Entlohnung zu erzwingen. Dies geht eine gewisse Zeit, dann muß der Stillstand und der vollständige Zusammenbruch kommen. Ausschöpfen läßt sich der tiefste Brunnen und die Quellen unserer Industrie und unseres Gewerbes sind schon sehr leicht geworden.

Das laudinische Joch des Elendfriedens hat uns zu Bettlern gemacht, das Schlagwort vom Selbstbestimmungsrechte der Völker hat uns betört; wie Gimpel sind wir auf diese amerikanische Reimrute in unserer politischen Kindlichkeit, besser gesagt Dummheit, aufgefessen. Der Friede von St. Germain gab unserer Volkswirtschaft den Todesstoß. Die Feinde können von uns verlangen, was sie wollen, sie saugen unser armes Land, begünstigt durch den elenden Stand unserer Valuta, aus, alles was an Wert noch vorhanden wandert ins Ausland, uns aber werden Kohlen, Roh- und Hilfsstoffe vorenthalten oder nur soviel geliefert, als es das Interesse des fremden Lieferanten angemessen erscheinen läßt.

Und in dieser Zeit der öffentlichen Schmach, der hohnvollen hagerfüllten Willkür unserer Feinde spricht man von einem Völkerverbünd, von einer Völkerverjöhnung!

Die wirtschaftliche Ohnmächtigkeit ist die Folge unserer politischen Unfähigkeit. Als selbständiges Staatswesen können wir unmöglich bestehen, das wird doch heute selbst jeder Schwarzgelbe einsehen und den günstigsten Augenblick für den Anschluß an das Deutsche Reich haben wir dank der Hinterhältigkeit der ehemaligen Patentpatrioten veräußert. Damals wurde von seite der Christlichsozialen unserem Volke Sand in die Augen gestreut, denn man sagte, jetzt dürfen wir uns an Deutschland nicht anschließen, sonst bekommen wir die gleich schweren Friedensbedingungen wie die Deutschen; uns als Oesterreicher wird man viel besser behandeln. Die bessere Behandlung liegt im Frieden von St. Germain.

Und schrieb nicht lehtin wieder ein Kompriester in der „Abstaltzeitung“, daß wir derzeit Mutter Germania durch den Anschluß nicht belasten dürfen, denn Deutschland gehe es sehr schlecht, da könne die Tochter Oesterreich die schwere Lage nicht noch schwerer machen. Scheinheiliges Gerede! Ganz wie mans braucht, so wird gegen den Anschluß gearbeitet von jener Seite, die stets das Interesse Roms über die Lebensforderungen des deutschen Volkes stellt. Früher litt das deutsche Volk in Oesterreich besonders durch die Hausmachtspolitik der Habsburger; heute leidet das gleiche Volk unter der Hausmachtspolitik seiner großen politischen Parteien.

Und Du armes deutsches Volk der Nitmark, woher soll Dir Rettung kommen aus all der Not und Schmach? Hoffst Du auf die Donauföderation, auf eine Ver-

lange Berichte über die angebliche Hilfsbereitschaft des Feindbundes und wird nicht müde, jenen schön zu tun und schweichelnd zu schmeicheln, die uns das Messer bereits an die Brust gesetzt haben. Sie schreiben vom Nutzen des Völkerverbündes, von dem der neue Präsident von Nordamerika sagt, er sei nicht wert, daß man darüber spricht, schweigen aber über Dinge, die uns unmittelbar schwer treffen, wie z. B. über die geplante Beschlagnahme der österreichischen Vermögenssteuer durch den Feindbund. Reichsdeutsche Blätter melden, daß der ehemalige Staatsminister Dr. Helfferich in dieser Sache den deutschen Reichstag anfragte, die österreichischen schreiben darüber kein Sterbenswörtchen. Warum? — Erscheint ihnen dieser neue Raub am Volksvermögen der Deutschen nicht wichtig genug oder wollen sie dem Volke bewußt nicht wissen lassen, was eigentlich vorgeht? —

Die edlen Polen wollen, wie es scheint, ihr Sclachzigenmüthchen im deutschen Schlesien kühlen. Die neuen Sobiesky's vergewaltigen das Deutschthum Plebiszit-Schlesiens in der unerhörtesten Weise, was von den Herren der Entente vermutlich nicht gesehen werden will. Die Krönung erwarteten Polentums stellt zweifellos ihre Tat in Rattowitz dar, wo sie das Kaiser Wilhelm-Denkmal, ein Kunstwerk erster Reihe in die Luft sprengten. Diese polnische Vorkarbeit für die bevorstehende Volksabstimmung ist sogar den Italienern zu bunt. In den Berichten italienischer Blätter hierüber kommen die Polen nicht gut ab. Es ist höchste Zeit, daß für die deutsche Wertgeltung etwas geschieht. Umso mehr ist es daher zu begrüßen, daß sich der gegenwärtig in Hamburg

tagende erste Weltkongreß der Auslandsdeutschen mit dieser wichtigen Frage eingehend befaßt und endlich erfolgversprechende Schritte unternimmt, Deutschlands Erneuerung den richtigen Weg zu bahnen, unbekümmert um das Tun des Feindreiches, den zu sprengen einem 80 Millionen-Volk gelingen muß.

Die neue Kriegsgefahr, die im amerikanisch-japanischen Konflikt liegt, von dem in letzter Zeit allerlei Alarmgerüchte mit Säbelkasseln berichtet werden, kann unserm Streben nach Wiederaufrichtung der deutschen Wertgeltung nur förderlich sein. Wenn sich zwei streiten, freut sich der Dritte. Auch wir können einmal wie die Paneele amerikanischer City's Millionen bei Munitionslieferungen verdienen, abgesehen davon, daß wir im Falle eines solchen Streitfalles auch in der europäischen Außenpolitik wieder ein Machtfaktor werden, mit dem gerechnet werden muß. In dieser Hinsicht sind auch gewisse amerikanische Bestrebungen zu werten, besonders die Sonderstellung des Wilson-Volkes zum Versailles Frieden. Der kalkschneuzige Geschäftsgeist in der Politik des Weißen Hauses erkennt nämlich klar, daß die Deutschen unmöglich auszuschalten sind, wenn es sich um weltpolitische Fragen handelt. Der Papierfrieden von Versailles und der von St. Germain sind eben nicht Naturgewolltes, sondern bloße Blüten fanatischen Hahes die in Nichts zerfallen, wenn die Grundlagen fehlen und die Bedrückten die aufgelegte Anechtung abschütteln. Dazu kommt es, der Völkerverbund kann es nicht ändern, er ist nicht wert, daß man über ihn spricht, sagt Harding.

Bindung mit den Nord- und Südslaven? Dann ist Dein Untergang in wirtschaftlicher und in nationaler Richtung in wenigen Jahrzehnten vollzogen und die alte deutsche Ostmark ist gewesen!

Seiffst Du auf einen Anschluß an Süddeutschland, dann begehst du ein nationales Verbrechen an Dir selbst; schlage in der Geschichte nach und lerne daraus, daß das deutsche Volk nur durch Einigkeit bestehen und sich aus all der Not herausarbeiten kann. Nicht der Main soll uns scheiden, nicht der verhängnisvolle Schlachtruf: hie katholisch, hie protestantisch darf uns trennen, sondern der stärkende Ruf zur Sammlung aller Deutschen wird unsere Zukunft heilbringend lösen.

Und darum wünschen wir unserem Volke in den heiligen Stunden der Winter Sonnenwende: **Der Anschluß Deutschösterreichs an das große Deutsche Reich möge je früher je besser zur Tatsache werden. Ein Volk, ein Reich, soweit die deutsche Zunge klingt!**

Dann ist das kostbare Blut unserer Söhne und Brüder, deren wir heute mit innigstem Danke gedenken, im heldenhaften Kampfe nicht umsonst geflossen, dann wird das deutsche Volk sich seinen Platz unter der Sonne wieder erkämpfen, denn nationale Einigkeit ist die Grundlage für den Bestand eines jeden Volkes.

Und Du deutsches Volk der Ostmark brauchst die Einigkeit in der Lösung Deiner Lebensfrage dringender denn je. **Kämpfe und schaffe für den Anschluß, kämpfe und arbeite gegen das schleichende Elend in Deinem Wirtschafts- und in Deinem Seelenleben!** Dann wirst Du wieder genesen!

Dies ist unser Weihnachtswunsch!

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Obbs.

Bekanntmachung.

Es wird hientit den geehrten Abnehmern der städtischen Elektrizitätswerke zur Kenntnis gebracht, daß die Stromsparmassnahmen für elektrische Beleuchtung am Weihnachtsabende d. i. am 24. Dezember, sowie am Sylvestertage, also am 31. Dezember, außer Kraft gesetzt erscheinen. Dennoch wird aber auch an diesen Tagen entsprechende Sparbarkeit mit elektrischer Beleuchtung erwartet.

Eine weitgehendere Milderung der Sparverordnung ist unmöglich, weil sich die unerträglichen Betriebsverhältnisse bei den städt. Elektrizitätswerken durch den anhaltenden Frost außerordentlich verschärfen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Obbs., am 22. Dezember 1920.

Der Bürgermeister: Josef Waas m. p.

3. 11. 3514.

Rundmachung.

Der Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben der Stadtgemeinde und ihrer Anstalten im Jahre 1921 liegt vom heutigen Tage an durch 14 Tage in der Bürgermeisterei zur Einsicht durch die Gemeindeglieder, im Sinne des § 79 des Gemeindestatutes, öffentlich aus. Erinnerungen hierüber sind beim Stadtrate mündlich oder schriftlich abzugeben.

Stadtrat Waidhofen a. d. Obbs., am 10. Dezember 1920.

Der Bürgermeister: Josef Waas m. p.

3. 3571.

Edikt.

Die Firma Leopold Wicha, G. m. b. H. beabsichtigt an Stelle der ehemaligen Emailgeschirrfabrik Schwenk Waidhofen a. d. Obbs., Obbscherstraße 74 eine Metallwarenfabrik zu errichten.

Hierüber findet auf Grund des § 27, P. 29 der Gew.-Ordg., Gesetz vom 15. März 1883, R. G. Bl. Nr. 39, die kommissionelle Verhandlung am 4. Jänner 1921 um 2 Uhr nachmittags statt, bei welcher, wenn nicht früher schriftlich, die allfälligen Einwendungen anzubringen sein werden, widrigenfalls der Ausführung der Anlage stattgegeben werden wird, sofern sich nicht von amtswegen Bedenken dagegen ergeben.

Die Pläne können bis zum Kommissionstage von Interessenten während der gewöhnlichen Amtsstunden in der Kanzlei der Stadtgemeinde eingesehen werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Obbs., am 18. Dezember 1920.

Der Bürgermeister: Josef Waas m. p.

3. 688/9.

Sonntagsruhe.

Auf Grund des letzten Absatzes des § 6 der Verordnung der n.-ö. Landesregierung vom 9. Okt. 1920, L. G. Bl. Nr. 777, findet der Stadtrat für die im § 6 der genannten Verordnung aufgezählten Sonn- u. Feiertage, an denen ausnahmsweise für den Lebensmittel-Kleinhandel und den Warenvertrieb im Kleinen die 6 stündige Sonntagsarbeit gestattet ist, und für die hiebei in

Betracht kommenden Betriebe die Verkaufsstunden für die Zeit von 6 Uhr früh bis 12 Uhr mittags festzusetzen.

Bezüglich des halben Ernteruhetages, der allen Hilfsarbeitern und Angestellten im Handelsgewerbe gebührt, die an einem Sonntage über 2 Stunden beschäftigt wurden, gelten die Bestimmungen des § 7 der obzitierten Verordnung.

Stadtrat Waidhofen a. d. Obbs., am 15. Dezember 1920.

Der Bürgermeister: Josef Waas m. p.

3. 3565/5.

Jahresliste der Geschworenen-Schöffen des Kreisgerichtes St. Pölten für das Jahr 1921.

Als Hauptgeschworenen für das Jahr 1921 aus dem Stadtgebiete Waidhofen a. d. Obbs wurden bestimmt:

- 1. Herr Johann Bammer, Fabrikbesitzer, 2. Herr Gustav Kretschmar, Lederhändler.

3. 2186/198.

Einstellung der Obstaufnahmen ins Ausland.

Vom Bundesministerium für Volksernährung wird verlautbart:

Infolge der andauernd unbefriedigten Lage der inländischen Obstversorgung wurde die Ausfuhr von Frischobst nach dem Auslande mit 21. November vollständig eingestellt.

Ausnahmen von dieser Sperre sind bis auf Weiteres nur für den kleinen Grenzverkehr nach Maßgabe der lokalen Verhältnisse zulässig.

Gleichzeitig wurden sämtliche Landesregierungen neuerdings angewiesen, für die Sicherstellung des Bedarfs der Bevölkerung an Wirtschaftsobst werktätige Sorge zu tragen und wucherische Machenschaften mit allem Nachdruck zu bekämpfen.

An die Landwirtschaft und Schule!

Die amerikanischen Obstzüchter schätzen die Bienenzucht so hoch ein, daß sie bis zu 5 Dollar (3.370 K) für jeden in ihren Obstgärten während der Blütezeit aufgestellten Bienenstock zahlen; der Amerikaner weiß eben aus Erfahrung: „Ohne Bienen — kein Obst!“ Nahezu ebenso notwendig ist die Bienenzucht zur Befruchtung der Wiesen- und Ackergräser. Schon aus diesen Gründen allein möchte man meinen, daß in Anbetracht unserer ungenügenden Lebensmittelförderung alles daran gesetzt werden sollte, um die heimische Bienenzucht zu heben. Was sieht man aber — in jeder Gemeinde kann man so und so viele leere oder gar schon zusammengefallene Bienenhütten sehen; es gibt Gemeinden, in denen in den letzten 30 Jahren über 150 Bienenstände leer geworden sind. Diesen stehen kaum 40 neuerrichtete gegenüber. Wohin muß das in weiteren 30 Jahren führen? Häufig bekommt man zur Antwort: „Ja die Bienenzucht trägt zu wenig“ (im Verhältnis zur Zeit und Mühe) oder „mir sind sie immer wieder „hin“ geworden“ usw. Daß durch die Bienenzucht noch niemand reich geworden ist, stimmt ja; aber daß die Bienen immer wieder „hin“ geworden sind, ist eine Selbstanklage, aber auch eine Anklage auf die Mitmenschen. Die Bienen bis auf die letzten 3 kg Honig ausplündern und sie dann sich selbst bis zum nächsten Jahre überlassen, führt deren Hungertod sicher herbei, weil, wenn keine „Waldtracht“ einsetzt, für die Bienen in unseren Gegenden nach dem Heuschchnitt nichts Nennenswertes zu holen ist.

Die Linde (auch die einheimische) ist in unseren Gebirgsgegenden und insbesondere entlang kalter Gebirgsbäche für die Bienenzucht eher schädlich als nützlich; wenn dies auch noch niemand gesagt und geschrieben hat, so kann dies Schreiber dieser Zeilen durch jahrelange Beobachtungen längs des Inn- und Obbschlusses behaupten und dem Ungläubigen nahezu jedes Jahr gelegentlich der Lindenblüte auf der Postleinerstraße hier beweisen.

Die Linde (Blütenfächer) hat bekanntlich 5 hohle Kelchblätter, die einen sehr stark duftenden Nektar, welcher durch einen Haarpelz geschützt ist, absondern; ob nun die Bienen (von Linden nach Gebirgsflüssen usw.) wegen dieses Haarpelzes zu dem Nektar nicht können oder wollen, muß erst erforscht werden. Bewiesen ist aber, daß die Bienen von den Linden in unserer Gegend nur Pollen (Blütenstaub) eintragen und keinen Honig und nachweisbar ist, daß die Bienen, angezogen durch den Duft der blühenden Linden, dieselben massenhaft umschwärmen, in Erwartung des kommenden Nektars über Nacht auf den Linden verbleiben, in kalten Nächten auf denselben erstarren und durch Regen zu Boden fallen. Gerade in den letzten zwei Jahren konnte man zu dieser Zeit in der hiesigen Lindenallee insbesondere von der Villa Hanaberger bis zum Friedhofe zu Hunderttausenden toter Bienen am Boden liegen sehen. Nach eigenen gewissenhaften Beobachtungen kann man ruhig sagen: bei lauem, dunstigem Wetter tragen die Bienen von den Linden nur in jenen Gegenden nennenswert Honig ein, wo auch die Gelsenlage empfindlich ist.

Was anderes gilt für unsere Gegend die Akazie, welche nicht genug empfohlen werden kann. Nach Aus-

sagen hiesiger alter Leute war gerade die Umgebung von Waidhofen mit Akazien reich besetzt; leider wurden sie durch Unkenntnis und Unwissenheit nahezu ausgerottet. Die Akazie, welche überall honigt, ist ein Pfahlwurzelbaum; eignet sich daher besonders an Abbruchungen, Ufern, Schottergruben usw. und ist als eines der hervorragendsten Nuzhölzer bei uns viel zu wenig bekannt. Zu Most- und insbesondere zu Weinfässern eignet sich Akazienholz sogar besser als Eichenholz. Die Akazie liefert auch die besten Radspeichen der Welt.

Zur Erhaltung der Bienen ist der Schneebeerstrauch, welcher während der ganzen trachtlosen Zeit blüht und überall honigt, ebenso wichtig wie die Akazie. Die Schneebeere eignet sich besonders als Zaun (Hag) um Wiesen und Gemüsegärten, weil ein solcher Zaun dicht, aber nicht hoch wird. Zur Neupflanzung lassen sich auch einjährige Triebe von der Schneebeere als Stecklinge verwenden, doch sollen dabei mindestens 3 Augen in die Erde kommen.

Von gewaltiger Bedeutung wäre noch der Anbau von Esparfette und, sobald der Mangel an Brotgetreide einmal leidlich ist, der Anbau von Buchweizen, wo derselbe entprechend gedeiht. Der Götterbaum ist auch zu berücksichtigen.

Warum werden gerade diese spätblühenden Gewächse hervorgehoben? ja deshalb, weil sie eben zu einer Zeit blühen und honigen, wo die Bienen nahezu nichts haben; wenn die Bienen keine Tracht haben, so setzen sie (die Königin) auch zu wenig Brut an und sind daher im Stocke viel zu wenig junge Bienen vorhanden, welche bis zum Wiederbeginn des Brutgeschäftes den Winter überleben. Solche Stöcke sind im Frühjahr sehr volkschwach, folglich auch widerstandslos und ertragsunfähig; denn die Bienen, welche vor und während der Haupttracht ausfliegen, haben bekanntlich nur eine Lebensdauer von 6 bis 10 Wochen. Es ergeht daher an jeden Landwirt die Bitte, sei es beim Holzfällen oder Zaunabstreifen (Hagmache) die Akaziengewächse zu schonen und zu Bäumen heranwachsen zu lassen. Lieber Landwirt, fordere weiters von Deinem landwirtschaftlichen Kasino Samen von Esparfette zum Ansaen (unterjäen), nimm Schneebeere zu Zäune und setze bei Abbruchungen, Schottergruben usw. noch Wurzeltriebe von der Akazie ein — dann werden Dich Deine Enkelkinder noch loben; übertrage dies auch an Deine Nachbarn bei gelegentlichem Zusammentreffen und begründe dies mit der notwendigen Erhaltung der Bienenzucht.

Schon heute könnte man mit Recht ausrufen: „Fürst, sage mir die Lehrer und die Zeitungen deines Staates — und ich sage Dir wie Dein Volk ist!“ Schulmeister, an Dir liegt es, hier helfend, aufklärend und erzieherisch einzuwirken, in die Kinderseele die Schonung der Akaziengewächse ebenso wie die Hebung (insbesondere der spätblühenden) Bienenweide einzupflanzen und dies auch auf ihre Angehörigen übertragen zu lassen. Wenigstens je einmal sollte den Kindern eine Akazie mit und ohne Blätter gezeigt werden, damit sie selber bei jeder Jahreszeit zu erkennen vermögen. Die Massenanzucht der Goldrute käme nur nach Flüßläufen, Auen, Schottergruben usw. in Betracht, da sie Unkraut ist.

In letzter Zeit werden gegen Halserkältungen usw. wieder alle möglichen Mittel angepriesen, aber von dem besten und sichersten Mittel, welches darin besteht, daß man einen Eiendotter, zwei Eßlöffel echten Honig in sehr heißer Milch verrührt und im nüchternen Zustande sehr warm trinkt, wird nichts geschrieben; daß der Honig für Lungen- und Magenkrankheiten, Blutarmer, Nerven- und Altersschwache, gegen Stuhlverstopfung usw. ein unbezahlbares Heilmittel ist, ist den Menschen, mit Ausnahme der Juden, viel zu wenig bekannt.

Selbst beim Tierreich wirkt Honig gegen Maul- und Klauenseuche am sichersten. In Deutschland und in der Schweiz werden jetzt gegen diese Seuche, nachdem alle anderen Mittel versagt, folgende Mittel angewendet: der Honig wird in Lindenblütenessenz den kranken Tieren verabreicht; mit Honig und lauem Wasser werden die Geschwüre abgespült; warmes, flüssiges Wachs mit gutem Salatöl zu einer Salbe vermischt, hat sich bei den Klauengeschwüren sehr gut bewährt. Ein deutscher Tierarzt nimmt jetzt statt Lindenblütenessenz Eriktate, und die damit gewonnenen Erfolge stellen ihn vollkommen zufrieden.

Unsere Väter ehrten die Bienenzucht so hoch, daß sie im Vorübergehen bei einem Bienenstode das Haupt entblöhten; auch heute gibt es noch Völker mit ähnlichen Gebräuchen.

Seit Maria Theresia und Kaiser Josef ist die Bienenzucht wieder stark gesunken; allerdings raubten der Bär und der Fuchs auch zu jener Zeit, wo jeder Bienenstock noch als Heiligtum galt, Bienenstöcke aus; auf welcher niedriger Stufe müssen aber Menschen stehen, welche das Gleiche machen, wie dies in den letzten zwei Jahren öfters auch bei uns der Fall war. Solcher Auswurf der menschlichen Gesellschaft gehört eben zu den Raubtieren — am allerwenigsten aber in eine Republik. Imterheil!

Zweigverein für Bienenzucht in Waidhofen a. d. Obbs.

Großdeutschland — unsere einzige Rettung!

In der letzten Folge der „alleinchristlichen“ Abstammungszeitung soll den Großdeutschen wieder einmal eins verkehrt werden. Weit fehlgeschossen, verehrte Tante! Nicht die Großdeutschen tragen die Schuld am heutigen Elend, sondern jene, die dem großdeutschen Gedanken, dem Anschluß der Ostmark ans deutsche Reich, entgegenarbeiten und dies noch heute tun. Die Großdeutschen hätten jedem christlichsozialen Bundespräsidenten ihre Stimmen gegeben, wenn sich ein Mann als Kandidat gefunden hätte, welcher offen und ehrlich den Anschlußwillen zu vertreten sich verpflichtet hätte. Nur die erwiesene Anschlußfeindschaft, nicht der Mehrheit der christlichsozialen Wähler, sondern nur deren Führer, brachte sie selbst um den Bundespräsidenten, nach dem sie ihr Wachtstümmer so sehr sehten.

Die Großdeutschen halten es mit den Sozialdemokraten, behauptet die Abstammungszeitung. Nun, in einer Hinsicht ist diese Behauptung ganz richtig: wir Großdeutschen halten es auch mit den Sozialdemokraten, wenn sie in völkischen und wirtschaftlichen Belangen gute Vorschläge machen. Wir begrüßen die folgenden Aussprüche Eberts und Reumanns.

Reichspräsident Ebert im Heimgarten: Gedanken und Bestrebungen, die aus großen Krisen herausgewachsen sind, tragen die Gewissheit ihrer Erfüllung in sich, wenn sie von den Besten der Nation gepflegt und vertreten werden. So wird auch der Anschlußgedanke, der in allen Schichten deutscher Stämme tief Wurzel geschlagen hat, Verwirklichung finden. — Niemandem zu Leide, dem Deutschland zur Freude.

Bürgermeister Reumann am 11. November 1920: Deutschösterreich ist nicht imstande, in seinem gegenwärtigen Umfange als Staat weiter zu bestehen, es muß eines tun, den Anschluß an Deutschland mit allen Kräften herbeizuführen trachten. Auch die Herren, die sich dagegen wehren, müssen dafür eintreten! Ich weiß, daß von französischer Seite Gegeneinflüsse sich geltend machen, aber eben weil Frankreich mit allen Mitteln den Anschluß verhindern will, muß die Bevölkerung Deutschösterreichs vollständig geeinigt sein. Jene Kreise, welche nicht für den Anschluß eintreten, verdammten die Bevölkerung Deutschösterreichs zu weiterem Elend!!

Diesen letzten Satz der verehrten Abstammungszeitung ins Stammbuch!

Die Großdeutschen halten es aber auch mit jenen Teilen der christlichen Ostmarkdeutschen, die ihr Deutschstum absonnen stellen und das sind die Bauern der Alpenlande, allen voran der katholische Tiroler Bauernbund in der Anschlußfrage.

So muß es kommen, politisch geeinigt in den Tagen des Zusammenbruchs. Bauer und Arbeiter des deutschen Reiches gehen uns voran. In hellen Scharen strömt draußen alles der großen deutschen Volkspartei zu. Mehr als vier Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter sind bereits eingeschriebene Mitglieder dieser großen Volksgemeinschaft, in der sich Katholiken und Protestanten, Bauern, Arbeiter und Bürger in völkischem Bewußtsein und in heiliger Vaterlandsliebe zusammensind, wie immer, in der Stunde höchster Not und Gefahr!

Auch in unserer Ostmark macht der Gedanke der Volksgemeinschaft, das Programm der Großdeutschen, Riesenschritte und darüber kommt auch unsere Abstammungszeitung nicht mehr hinweg, mag sie sich noch so drehen und winden.

Die Großdeutschen sind eben trotz der geringen Zahl nicht nur das Jünglein an der Waage, sondern Gewicht in der Waagschale, wie die letzten politischen Ereignisse gezeigt haben.

Heil Großdeutschland, unserer einzigen Rettung!

Von der Wiederbesiedlung.

Verlautbarung.

Die Agrarlandesbehörde hat folgende Aufnahmen in das Verzeichnis der zur Wiederbesiedlung geeigneten Anwesen beschlossen:

Im politischen Bezirke Krems: Gemeinde Obermeisling 1 Anwesen, Mottingeramt 3, Wiedendorf 1, Eisengrabenamt 4.

Im politischen Bezirke Tulln: Gemeinde Weidlingbach 2 Anwesen, Würmla 4.

Im politischen Bezirke St. Pölten: Gemeinde Loich 8 Anwesen.

Im politischen Bezirke Wiener-Neustadt: Gemeinde Zöbern 4 Anwesen.

Im politischen Bezirke Brud a. d. Leitha: Gemeinde Schwadorf 1 Anwesen, Klein-Neusiedl 8.

Im politischen Bezirke Waidhofen a. d. Thaya: Gemeinde Speisendorf 2 Anwesen, Waldhirs 1, Raabs a. d. Thaya 1, Wenjapons 1.

Im politischen Bezirke Gmünd: Gemeinde St. Martin 2 Anwesen, Hörmanns 1, Reigersschlag 1.

Im politischen Bezirke Horn: Gemeinde Thunau 2 Anwesen.

Im politischen Bezirke Zwettl: Gemeinde Purrath 3 Anwesen, Rammelhof 1.

Außerdem wurden 2 Uebereinkommen über die freiwillige Ueberlassung von, nach § 16 zur Enteignung beantragten Grundstücken genehmigt und in 12 Fällen die Einleitung des Enteignungsverfahrens gemäß § 16 des Wiederbestellungs-gesetzes beschlossen.

In der Gemeinde Raasdorf ist die Bewerbung für sieben ehemalige Bauerngüter ausgeschrieben worden.

Örtliches.

Aus Waidhofen und Umgebung.

* **Evang. Gottesdienst.** Am Sonntag, 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag) findet evang. Gottesdienst statt: 10 Uhr vormittags in Weyer (Sitzungszimmer, Rathaus), 5 Uhr (nicht 6 Uhr) in Waidhofen (Rathausaal).

* **Persönliches.** Herr Otto Steindl, Sohn des Medizinalrates Dr. Josef Karl Steindl, machte vor einiger Zeit die Ingenieurprüfung und hat auch schon eine Anstellung als Elektroingenieur angenommen. Herr Ing. Otto Steindl weilte diese Woche einige Tage auf Besuch hier und wurde allgemein freudig begrüßt, da ihm sein lebenswürdiges, freundliches Wesen, das ihn schon in seiner Studentenzeit ausgezeichnete, viele Sympathien erwarb und man ihn immer wieder gerne in Waidhofen sieht.

* **Weihnachtschoral.** Am Weihnachtstage werden unter Mitwirkung des Stadtkapellmeisters Herrn Rudolf Pribitzer und mehrerer Mitglieder der Stadtkapelle anstatt des sonst seit Jahren üblichen Chorals folgende Musikstücke vom Stadtturme ertönen: R. Wagner: „Einzug der Gäste auf der Wartburg.“ Marsch und Chor aus der Oper „Tannhäuser“. U. Romberg: „Holder Friede, süße Eintracht“ aus dem „Lied von der Glocke“. H. d. Bries: Choralmelodie über ein altes holländisches evang. Kirchenlied aus dem sechzehnten Jahrhundert. C. M. Weber: „Leise, leise, fromme Weise“, Gebet aus der Oper „Freischütz“. Schluß: Weihnachtslieder. Besetzung (Bläser-Sextett): 2 Cornetts, 2 Waldhörner und 2 Posaunen.

* **Einladung zur Christbaumfeier im Krankenhaus.** Die Verwaltung ladet die edlen Spender sowie die hochw. Geistlichkeit, den Stadt- und Gemeinderat zu der am Freitag den 24. Dezember um 5 Uhr nachmittags stattfindenden Christbaumfeier höflichst ein.

* **Weihnachtsfeier im deutschen Lehrlingshort.** Vergangenen Sonntag um 5 Uhr abends fand im Heime des deutschen Lehrlingshortes eine schlichte, aber umso herzlichere Weihnachtsfeier statt. Ein schöner Christbaum schmückte den trauten Raum und sein Lichterglanz hatte auch in den Herzen der versammelten Jungens echte, frohe Weihnachtsstimmung erweckt. Nach Ab-singung eines himmlischen Weihnachtsliedes richtete ein Heimkehrer an die Lehrlinge einige Worte zur Beherzigung. Er sagte ihnen, daß sie das Weihnachtsfest in dreifacher Weise zu begehen hätten und zwar als ein Fest der Freude, der Liebe und der Dankbarkeit. Freuen sollten sie sich, daß sie Weihnachten im Kreise ihrer Lieben und in der Heimat feiern könnten. Und nun erzählte er ihnen von den traurigen und wehmütigen Weihnachten der Kriegsgefangenen im fernen Osten, wie ein dorniger Strauch der Wüste die traute Tanne ersetzen mußte und wie das Heimweh gerade in diesen Stunden so bitter war; denn in fremden Ländern merke man erst, wie sehr das Weihnachtsfest im Herzen und Gemüte des deutschen Volkes wurzelt. Er ermahnte sie sodann, die Liebe und den Opfermut ihrer Eltern, Lehrer und Lehrherren durch Redlichkeit, Anstand und Fleiß zu vergelten und darauf zu achten, daß sie einst tüchtige und deutschfühlende Meister würden. In Vertretung des Herrn Bürgermeisters richtete dann noch Stadtbau-meister Herr Karl Desevpe aufmunternde Worte an die Beherlinge und solche des Dankes an Meister Lüben und den Vorredner. Nach Ab-singung eines Liedes wurde

die schöne Feier geschlossen und die Jungens begaben sich mit ihren ansehnlichen „Weihnachtspackerln“ wieder in ihr „Reich“, den gemütlichen und schönen Aufenthaltsraum. Meister Lüben kann mit seinem Werke zufrieden sein und es sei ihm Dank und Anerkennung für seine Mühe gesagt. Möge der deutsche Lehrlingshort bis zu den nächsten Weihnachten mächtig erblühen, mögen ihm unsere Meister volle Wertschätzung entgegenbringen, denn die Jugendfürsorge ist eine der brennendsten Fragen unserer Zeit.

* **Silvesterfeier des Zweigvereines vom Roten Kreuz zugunsten der Tuberkulosefürsorgestelle.** Für die ab-wechslungsreiche und originelle Vortragsordnung, die sich im Rahmen eines Cabaret-Abends unter der Spielleitung des Herrn Bukovics abwickeln und Musik, Deklamations-, Gesangs-Vorträge, Theateraufführungen, telepathische Experimente und Schautänze umfassen wird, sind als Mitwirkende gewonnen: die Damen Herma Böhm, Thilde Hell, Stefanie Kemmettmüller, Lilly Schmirch, die Herren Brandstetter Sepp, Bukovics, Burger, Geier, Pauer d. J., Tausche, Tessinger und eine Salonkapelle unter der Leitung des Herrn Freunthaller. Beginn 8 Uhr abends. Nummerierte Sitzplätze an den vordersten Tischen im großen Saal — 25.—, an den übrigen Tischen im großen Saal K 12.50, an den Tischen in den Nebensälen K 6.70. Außer diesen Sitzpreisen ist die Luftbarkeitssteuer und ein Beheizungszuschlag von K 6.— per Sitz zu entrichten. Die Karten kosten demnach K 36.—, K 21.— und K 14.—, sie sind im Vorverkauf ab Montag den 27. Dezember 1920 in der Buch- und Kunsthandlung C. Weigand erhältlich, welche den Vorverkauf aus Gefälligkeit übernommen hat. Die Säle werden mit Zentralheizung beheizt. Nach Mitternacht bis 2 Uhr morgens wird getanzt. Für den wohlthätigen Zweck werden Ueberzahlungen dankend entgegengenommen. Für Küche und Keller haben die Gast-hofbesitzer bestens gesorgt.

* **Kurze Tage.** Um Weihnachten sind die kürzesten Tage und wenn es auch seit Dienstag wieder aufwärts geht, so werden wir doch noch geraume Zeit am Tage nur wenige helle Stunden haben. Man kann es auch der Sonne gar nicht übel nehmen, wenn sie ihre Pflicht, uns Licht und Wärme zu bringen, nur zaudernd oder gar nicht erfüllt, denn es muß ihr wirklich wenig Vergnügen machen, auf uns herabzusehen. Es gibt da nicht viel Erfreuliches zu schauen. Höchstens die noch immer nicht erloschene Menschenliebe des jekt so gehetzten und verachteten Mittelstandes, der sich trotz allem seiner Kultur nicht berauben läßt und noch immer Wohltäter ist gegen viele Proletarier, die finanziell besser gestellt sind als er, deren Kinder trotzdem aber in bedürftiger Lage sind und von den Hellern des „Burshoo“ gefleidet werden. Freilich gibt es viele wirklich Bedürftige in unserer schweren Zeit und es wäre ihnen zu wünschen, daß dieselbe endlich ein Ende nimmt. Doch wird es besser werden, sobald die Tage zunehmen? Die Sonne wird ihre Pflicht erfüllen, auf sie ist Verlaß. Aber werden es auch die Menschen tun? Wird der Taumel, der sie erfaßt, loslassen und werden sie zur Einsicht kommen, daß uns nur eiserne Pflichterfüllung und harte Arbeit wieder in hellere Tage führen können? Wir begehren nichts fehnlicher, als daß dem deutschen Volke in der Zeit der langen Tage auch wieder die Sonne des Glückes und der Wohlfahrt scheint. Freilich nicht im Handumdrehen kann die Besserung eintreten. Nicht auf einmal kommen ja auch die schönen, langen, hellen und warmen Tage, sondern ganz allmählich, und viel Unwetter, Frost und Schneegestöber haben wir noch durchzumachen. Aber sie kommen, und wie in der Natur, so auch im Leben unseres Volkes. Vorläufig aber herrscht noch der Winter, und wann glorreicher Sommer wird, kein Prophet vermag es zu sagen.

* **Weihnachten im Krankenhaus.** An Spenden sind eingegangen: Herr Franz Schausberger 20 K, Frau Karoline Koffol 10 K, Frau A. 20 K, Herr und Frau B. anstatt einer Kranzspende 100 K, Herr und Frau Baummeister Desevpe 100 K, Herr und Frau Wollstorfer 50 K, Herr Josef Reitmayer 50 K, Herr Zuber 20 K, Familie Winterer 100 K, Spargesellschaft Großgasthof Inzführ 400 K, Familie Schönhader 50 K, Familie Widenhauser 50 K, Herr Pauer 50 K, Frau Inspektor Götting 10 K, Herr Inspektor Götting 20 K, Familie Eduard Wafsel 50 K, Fr. Grete Schmirch 30 K, Herr Radmoser 50 K, Herr Engelbert Schaumberger, Wind-hag 50 K. Ferner spendeten: Frau Michernigg 5 Paar Sandalen, Herr Josef Weiß, Kaufmann, 12 Paar Frauenstrümpfe, 3 gestrickte Kinderhosen, 3 gestrickte Kinderjacken, 3 Stück gewirkte Frauenhemden, Herr



Bekannte Bilder
erinnern uns sofort an das reine, unverfälschte

C E R E S -
Speisefett,

das auch im freien Verkehr wieder zu haben ist.

Herzig 150 Ansichtskarten, 130 Papierfäde, Herr Erb 1 kg Nüsse, 300 Stück Lebkuchen, Ungenannt 3 Papier-Blod, 12 Stück Bleistifte, 1 Paar Kinderstrümpfe, 1 kg Kleben, 100 St. Briefpapier, Frau Hellmeier 1 Knäuel Wolle, Herr Weigend Bücher und Zeitschriften. Besten Dank!

*Spenden für die Quarzlampe im Krankenhaus. Herr und Frau Baumeister Desjone 50 K, Herr Radmoser 100 K. Besten Dank!

*Spende. Herr A. Zeitlinger spendete für die Armen in Waidhofen K 1000.— Herzlichen Dank!

*Spenden für das Säuglingsheim sind eingelaufen: Herr Bammer 100 K, Herr Apotheker Schindler 50 K, Herr Geyer 1000 K, Herr Hanaberger 50 K, Herr Brandstetter 500 K, Herr und Frau Adlasing, Wener D.-De, 150 K, Ungenannt 20 K, Herr Blavier 50 K, Familie Bauer 50 K, Herr Hierhammer 50 K, Herr und Frau Melzer 100 K, Ungenannt 2 Hemden und 5 K, Emmet-schläger 10 K, Ungenannt 100 K, Herr Josef Weiß 200 K, Alexander Weiß, Kleider. Herzlichen Dank den edlen Spendern. Von einer öffentlichen Feier muß abgesehen werden, da eine Infektionskrankheit ausgebrochen ist.

*Pädagogische Arbeitsgemeinschaft des Gerichtsbezirkes Waidhofen a. d. Ybbs. Dienstag den 14. Dezember 1920 nachmittags fand die 4. diesjährige Tagung der pädagogischen Arbeitsgemeinschaft Waidhofen a. d. Ybbs statt, welche einen sehr guten Besuch aufwies. Die Fachlehrerin Fr. Olga Kurzweinhart referierte über „Geschichtliche Erinnerungen und Denkmäler der Heimat“. Das mit großer Hingabe ausgearbeitete Referat, das in den nächsten Folgen unseres Blattes vollinhaltlich wieder gegeben wird, erregte großes Interesse und gab Veranlassung zu einer lebhaften Wechselrede. Da viele Straßen Waidhofens nach Männern benannt sind, die sich um das Aufblühen und Ansehen der Stadt besondere Verdienste erworben haben, wurde u. a. aus der Mitte der Versammlung angeregt, bei zukünftiger Erneuerung der Straßentafeln an den Straßenecken Gedenktafeln anzubringen, die über Lebenszeit, Beruf und Verdienst des Namensträgers kurzen Aufschluß geben. Im Anschlusse an diese Ausführungen wurden gemeinsame Besuche des Waidhofener Stadtmuseums unter sachkundiger Führung vorgeschlagen. Der erste dieser Museumsbesuche wird Dienstag den 25. Jänner 1921 um 3 Uhr nachmittags stattfinden.—Das zweite Thema: „Der freie Aufsatz auf der Unter-, Mittel- und Oberstufe“ wurde vom Vorsitzenden eingeleitet und gab Veranlassung zu einem sehr anregenden Gedanken austausche, an dem sich insbesondere die Herren Bischof, Kirchberger, Schinko, Dirnberger und Seil beteiligten. Zum Schlusse einigte sich die Versammlung nach eingehender Begründung dafür, die im neuen Lehrpläne geforderten schriftlichen Aufgaben als Schularbeiten zu geben.— Nach dreistündiger Dauer wurde die interessante Versammlung geschlossen.

*D. S. B. Walzerabend. Am Sonntag den 26. d. M. findet im Großgasthof Inzführ ein Walzerabend statt, zu welchem im besonderen alle völkischen Vereine wie überhaupt alle deutschsprachigen Gäste freundlichst eingeladen sind. Der Saal ist gut geheizt. Kassaeröffnung Punkt 1/2 8 Uhr.

*Theateraufführung. Der kathol. Gesellenverein veranstaltet am Sonntag den 26. und Mittwoch den 29. d. M. um 1/2 8 Uhr abends, sowie am Neujahrstage um 3 Uhr nachmittags im Saale der Frau Daxberger Theateraufführungen, bei denen das Volksstück von Morre „s Nullerl“ zur Aufführung gelangt. Kartenverkauf in Ellingers Papierhandlung.

*Waidhofener Kinotheater. Das diesjährige Weihnachtsprogramm kann als „prächtig“ bezeichnet werden. „s Lieserl vom Schliersee“, Volksstück aus dem bairischen Hochlande, 1 Vorspiel und 4 Akten nach dem gleichnamigen Werke von Hermann Schmier. Nach dem Bühnenwerke der „Schliersee“ bearbeitet, gespielt von den Mitgliedern des „Schliersee Bauerntheaters“ und mit den prächtigen bairischen Hochlandsaufnahmen, gehört das Stück zu den besten Bildern dieser Art. Außer der mit gemütvoller Humor durchgeführten Handlung sind noch die wunderbaren Landschaftsbilder hervorzuheben. Eine so herzerfreuende Handlung hat man lange nicht zu sehen bekommen. Zu Weihnachten werden auch behördl. genehmigte Zugendvorstellungen veranstaltet, am ersten Feiertage das oben erwähnte Volksstück „s Lieserl vom Schliersee“, am zweiten Feiertage: „Das Gebet des Kindes“, ein reizendes Schauspiel, in dem die kleine 5 jährige Mary Osborne

die Hauptrolle spielt, ferner ein Lustspiel und Naturaufnahmen. Beginn an beiden Tagen um 2 Uhr.

Die Direktion.
*Lebensmittelkarten. Die Zuckerkarten für Jänner kommen erst mit den Brotkarten am 14. t. M. zur Ausgabe.

*Genossenschaft der Gastwirte. Sacharin für den Monat Dezember ist bis 31. d. M. zu fassen, widrigenfalls derselbe verfällt.

*Papierfäde mitbringen! Infolge der kolossalen Steigerung der Papierpreise bittet die Kaufmannschaft von Waidhofen a. d. Ybbs die geehrten Kunden, Papierfäde mitzubringen, da sonst dieselben separat berechnet werden müßten.

*Kopalgänger treten bei dem Bunde ehemaliger Kopalgänger, Wien VII., Siebensterngasse, Kleins Gastwirtschaft.

*Das große Jag. Die ersten Tage der Woche lockte frühliches Gehämmer viele Neugierige am Untern Stadt-platz vor das Rathaus. Es stand nämlich dort ein großes Jag, das vor dem Eichente von den Bindern zur Eichung zusammengefügt wurde. Wie Zwerge tummelten sie sich auf dem auf kleineren Kästern ruhenden Gerüste herum und rückten dem hauchigen Riesen an den Leib und zwängten ihn in schwere Eisenreifen. Der Meister, der dies „Heidelberger Jag“ gebaut hat, ist der heimische Bindermeister Michael Schneckenleitner und wer vergangenem Sommer einen Blick unter die obere Zeller Ybbsbrücke tat, konnte Meister und Gesellen daran schauen sehen. Das Jag ist bereits verkauft und wandert demnächst ins sonnige Weinland. Es faßt ungefähr eineinhalb Hundert Hektoliter und wenn es voll des Weines sein wird, wird eine Million zu wenig sein, um es zu bezahlen. Es ist bereits das zweite Riesensag im heurigen Jahre, das von Meister Schneckenleitner hergestellt wurde. Dem heimischen Handwerk macht es alle Ehre, daß es mit Aufträgen von auswärts bedacht wird.

*Postpakete und Postfrachstücke nach Norwegen sind vorläufig wieder zugelassen. Die Zustellung erleidet Verzögerungen.

*Wer kennt Höhlen und Erdställe? Der Auffassung und die Bedeutung, welche die Höhlenkunde in wissenschaftlicher Beziehung erreicht hat, erfordert die Anlage eines genauen Verzeichnisses aller bekannten Höhlen und Erdställe. Zu diesem Zwecke werden beim Verein für Höhlenkunde in Niederösterreich Angaben über vorhandene oder auch nur gerüchtweise bekannte natürliche und künstliche Höhlen (Erdställe) gesammelt. Wer in der Lage ist, diesbezügliche Angaben aus Niederösterreich zu machen, wolle gültigste Lage, Größe und Beschaffenheit der ihm bekannten Höhlen (Erdställe) an den Verein für Höhlenkunde in Niederösterreich Herrn Dr. M. Müllner, Wien VII., Neubaugasse 63 bekanntgeben. Gegebenenfalls werden auch die Schulleitungen und Pfarrämter gerne bereit sein, diese Verständigung durchzuführen.

*Böhlerwerk. (Elternvereinspende.) Ueber Ansuchen des Elternvereins spendete die Firma Moser-Dismühle der hiesigen Volksschule 30 kg Holzstoffpapier. Ferner spendete der Elternverein Böhlerwerk der Schule 50 kg Schreibpapier im Werte von 1250 K aus der Umerfelder Papierfabrik. Dessenfür Dank gebührt der Firma Moser-Dismühle, der Oberdirektion der Umerfelder Papierfabrik und dem rührigen Elternverein mit seinem unermüddlichen Obmanne Herrn Josef Sterr.

— (Christbaumspenden.) Die Direktion der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs spendete 100 Kronen, Herr Bäckermeister Wilz, Böhlerwerk 100 K und Herr Eickler überläßt zu diesem Zwecke wieder unentgeltlich seinen Saal. Herzlichen Dank allen Wohltätern der Kinder!

*Brudbach. (Vermählung.) Montag den 20. d. M. fand in Leoben die Vermählung des Fräuleins Käthe Reitmann, Tochter des Betriebsleiters der Brudbacherwerke Herrn Josef Reitmann, mit Herrn Rudolf Bachmaier statt. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

*Ybbs. (Verlobung.) Fräulein Mizzi Zeitlinger, Privatbeamtin, hat sich mit Herrn Edmund Brundbauer, Gendarmeriebeamter hier, verlobt.

*Ybbs. (Zulfeier.) Samstag den 11. Julmond hielt der Turnverein seine diesjährige Zulfeier ab, die, Dank der von vielen Mitgliedern des Vereines geleisteten Arbeit, bei sehr gutem Besuch einen schönen Verlauf nahm. Nach Vortrag des von Turnern und Turnerinnen eingeübten Liebes „Zultrunt“ hielt Sprecher

Ginzler vor dem strahlenden Baum die Zulrede in eindrucksvollen Worten. Es folgte sodann die Beteiligung der Zöglinge mit kleinen nützlichen Spenden und Backwerk. Der während langer Zeit nicht geübte schöne Brauch des gegenseitigen Geschenkaustausches brachte manche freudige Ueberraschung. Die Vorstellungen der turnerischen Uebungen von Zöglingen und Turnern zeigten deren gute Schulung und fanden reichen Beifall, ebenso die Aufführung des lustigen Zweiakters „Das Hexenstühl“. Die Zwischenpausen wurden durch sinnige und heitere Vorträge und Gesang verfürt.

Aus Amstetten und Umgebung.

Amstetten. (Das Programm der großdeutschen Volkspartei), die „Richtlinien deutscher Politik“ sind in den Buchhandlungen Reisinger und Queiser zum Preise von 10 K zu haben.

Amstetten. (Südmart-Hauptversammlung.) Die am 9. Dezember im Gasthause Taurer anlässlich eines Vortrages des Wanderlehrers Hoyer stattgefundene Südmart-Hauptversammlung erfreute sich eines verhältnismäßig guten Besuches. Ortsgruppenleiter, Steueroberverwalter Markus Piger, eröffnete die Tagung mit einem ausführlichen Bericht über die Arbeit der Amstettner Ortsgruppe während der Kriegsjahre. Er dachte einleitend mit herzlichen Worten der in den letzten Jahren verstorbenen Mitglieder: des Herrn Wilhelm Mitterdorfer, des Herrn Stollhofer in St. Peter i. d. Au, der im Kriege gefallenen Südmärter Alois Brüdner, Dr. Fritz Feichtinger, Norbert Groiß und Ernst Willnauer; alle Anwesenden erhoben sich zum Zeichen ehrenden Gedenkens von ihren Plätzen. Herr Piger, der in der schwersten Zeit die Leitung der hiesigen Ortsgruppe in Händen hatte, Obmann, Zahlmeister und Schriftführer in einer Person ausübte, brachte die im Kriege auf 117 zurückgegangene Mitgliederzahl durch eifrige Werbetätigkeit wieder auf 370. Er hat es als seine Hauptaufgabe erachtet, dafür Sorge zu tragen, daß in der Zeit der größten Not unseres Volkes die Ortsgruppe bestehen bleibt, daß ihr nicht dasselbe Los zuteil werde, wie der Frauenortsgruppe, die während des Krieges aufgelöst wurde; er hat sich das Ziel gesetzt, die Männer-Ortsgruppe wieder in die Höhe zu bringen. Daß ihm das trotz der Mißgunst der Verhältnisse gelungen ist, zeigen die schönen Erfolge, die seine tatkräftige Arbeit zeitig hat. Herr Piger war ein stiller, aber eifriger Arbeiter der Südmart, er konnte die Leitung in jüngere Hände legen, mit dem frohen Bewußtsein, seine Pflicht voll und ganz erfüllt zu haben. Die Neuwahl der Leitung hatte folgendes Ergebnis: Obmann Dr. Richard Vidik, Obmann-Stellvertreter Heinrich Rehsach, Zahlmeister Walter Sternbauer, Schriftführer Franz Harwelder. In den Ausschüß wurden entsendet: Frau Veterinärin Briegl, Fr. Toni Dengler, Fr. Gabn Schwarz, Fr. Maria Fauland, Fr. Maria Lux, Frau Mizzi Prewegger, ferner Max Gebetsroither, Rudolf Geyerhofer, Johann Groiß, Fritz Kaitner, Sepp Kollmann, Otto Mitterdorfer, Friedrich Prink, Karl Rötter, Franz Kuzizza, Anton Tremekberger, A. Pazelt. Herr Piger, der die Obmannstelle im Vorhinein ablehnte, erklärte sich bereit, in den Ausschüß einzutreten. Dr. Vidik, der hierauf den Vorsitz übernahm, sprach dem scheidenden Obmanne den Dank der neuen Leitung aus und erteilte Herrn Hoyer das Wort. — Wer kennt ihn nicht, den Südmart-Wanderlehrer mit seiner wuchtigen Gestalt, seinem offenen und ehrlichen Gesicht, den unentwegten Kämpfer für sein Volk! Hoyer versteht es, wie nur selten ein Mann, die Massen zu begeistern. Aus jedem seiner Worte spricht so viel Ueberzeugungstreue, daß sich wohl keiner seiner Stimme verschließen kann. Wer Hoyer einmal gehört hat, wird nie vergessen können, was der aufrechte Mann gesagt hat, er muß das stolze Bewußtsein empfinden, es gibt noch Deutsche, die, ihrer nationalen Würde eingedenk, für ihr Volkstum mit Wort und Tat eintreten, es muß jeden das frohe Gefühl überkommen: mein Volk, so lange solche Männer leben, die von so heiliger Liebe für Dich erfüllt sind, kannst Du nicht verloren sein! — Hoyer wies in ausführlicher Rede den Weg zum nationalen und wirtschaftlichen Wiederaufbau. Rückkehr zur deutschen Art — Einführung eines geregelten Sparsystems in unserer Staatskasse. Es wäre ein Unding zu versuchen, eine Rede Hoyers in einigen Sätzen wiederzugeben. Hoyer muß man hören! Wer das versäumt hat, der möge nur von ganzen Herzen wünschen, daß uns Amstettner recht bald wieder Gelegenheit gegeben werde, den Redemeister in unserer Stadt begrüßen zu



Sie ist wieder da,
die seit Jahrzehnten im Haushalte unentbehrlich gewordene, echte
„Schicht - Seife“,
Marke „Hirsch“.

Durch vollkommene Reinheit, Güte und höchste Waschkraft ausgezeichnet. HIRSCH-SEIFE von der bekannten Friedensbeschaffenheit ist jetzt in folgenden Stückgrößen zu haben:
1/2 kg Riegel zweiteilig, 1/4 kg halbovale Stücke.

können. Und jene Frauen, denen anderes wichtiger erscheint, als eine Hoyer-Versammlung zu besuchen, mögen es sich hinter die Ohren schreiben, daß sie, denen die Liebe zum eigenen heiligen Leib höher steht als die Liebe zu ihrem Volke, sie, die für eine gläserne Schamwand in ihr Volk verleugnen und die nur dort zu finden sind, wo dem Fortschritt und anderen „modernen Tänzchen“ gehuldigt wird, daß sie es am allernotwendigsten haben, sich von dem uneigennütigen Manne, der keine Opfer scheut, um den Deutschen zu sagen, daß sie Deutsche sind, den Weg des Charakters weisen zu lassen.

(Theater.) Schon bald zwei Monate hindurch gibt die Theater-Direktion Klang in Amstetten Gastspiele. Die Darbietungen sind verhältnismäßig recht gute. Die Auswahl der Stücke läßt zwar öfter zu wünschen übrig, aber — der „Kunststinn“ eines Großteils des Publikums würde etwas anderes als leichte Operetten nicht annehmen. Mit umso größerer Genugtuung konnte man Dienstag den 14. Dezember feststellen, daß trotzdem Schönherr's Tragödie „Glaube und Heimat“ auch hier aufgeführt wurde. Direktor Klang hatte in der Rolle des Christoph Gelegenheit, seine ganze schauspielerische Kraft zu entfalten. An Natürlichkeit des Spiels stand ihm Fräulein Ludmilla M. Schuller nicht nach. Auch Fräulein Felsen als „Spatz“ spielte. Herrn Holm ist zu wünschen, daß er lieber weniger Gespen, viel mehr aber seine Rollen studieren möchte. Der Gesamteindruck ist durch ihn im ungünstigsten Sinne beeinträchtigt worden. Frau Direktor Klang begnügte sich mit einer kleinen Rolle, die sie in gewohnter Weise trefflich wiedergab. Es ist zu hoffen, daß noch öfter Gelegenheit geboten wird, ähnliche Aufführungen besuchen zu können.

(Der Deutsche Jugendbund) hat als ständigen abgeschlossenen Aufenthaltsraum für seine Mitglieder das Sonderzimmer im Hotel Hofmann sichergestellt. Es werden daher alle jungen Knaben und Männer deutscher Abkunft, gleichgültig welchen Standes, im Alter von 12 bis 20 Jahren eingeladen, sich in der „Jugendstube“ einzufinden. Diese ist täglich geöffnet und wird dauernd geheizt. Für die Besucher besteht natürlich, trotzdem sich das Zimmer in einem Gasthause befindet, keinerlei Trinkzwang. Den Mitgliedern stehen eine Bücherei und verschiedene Spiele zur Verfügung, ferner werden Lichtbildvorträge abgehalten, Baitlerien betrieben usw. Der Jugendbund will unsere Jugend bei Ausschaltung jeder Parteipolitik in deutschem Geiste heranzubilden und ihr verderbliche Einflüsse fernhalten.

Amstetten. Eine große Ueberraschung bilden die Wachauerweine aus der Ernte 1920. Bahnhofswirt Moiss Hofmann in Amstetten hat auch heuer wieder keinen Gesamtbedarf aus den besten Wachauerrieden eingekauft. Versäumen Sie ja nicht, die Bahnhofsgastwirtschaft in Amstetten aufzusuchen; Sie werden wiederkommen und ein großer Freund der Wachauer-Heurigen werden.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Ein Jahr Mutterberatung.) Am 22. Oktober 1919 wurde von der Landes-Kommission für Jugendschutz und Jugendfürsorge über Anregung der damaligen Oberin Frau Tausch die Mutterberatungsstelle Weyer a. d. Enns eröffnet. Zum Leiter derselben wurde der Gemeindevorstand Dr. Karl Luger ernannt und ihm als Fürsorgeschwester Fräulein Frida Sais zur Seite gestellt. Dem vorgelegten Berichte für das erste Betriebsjahr ist folgendes zu entnehmen: Die Zahl der der Beratungsstelle anvertrauten Kinder betrug 160; davon entfielen auf Weyer Markt 80, auf Weyerland 68, auf Gaslenz 12. In den 58 Beratungstagen wurden 1034 Untersuchungen vorgenommen und 260 Ertränkungen festgestellt. Die geringste Besuchszahl betrug 4 Kinder am Eröffnungstag, die größte 35. Höchste Aufnahmezahl an einem Nachmittage 12 Kinder. 30 Kinder waren schwer unterernährt. Das jüngste Kind war 1 Tag, das älteste 18 Monate alt. In den ersten zwei Betriebsmonaten kamen 71 Kinder zur Beratung. Von der Fürsorgeschwester wurden 1190 Hausbesuche gemacht, davon 596 auf Entfernungen von 2—11 km und dabei noch 92 externe Kinderbesuche. Die beiden Hauptziele hat die hiesige Mutterberatungsstelle schon annähernd erreicht. Die Sterblichkeit der Säuglinge fiel im 1. Lebensjahre bei den in der Mutterberatungsstelle in Gedenng geführten 160 Kindern auf 1.9 Prozent und die Strüffähigkeit der Mütter stieg von 20 auf 50 Prozent, ein Erfolg der den unermüdbaren Bestrebungen des Beratungsleiters Herrn Dr. Luger und seiner Fürsorgeschwester zu danken ist. Das Amtslokal und dessen Beheizung und Bedienung hat das Dreher'sche Forstamt unentgeltlich beigegeben, die Marktgemeinde Weyer hat für das erste Betriebsjahr eine Subvention von 500 K bewilligt, außerdem liefern zahlreiche Geldspenden ein. Möge die Mutterberatungsstelle auch in Zukunft gedeihen, sich eines regen Zuspruches aller Bevölkerungsschichten erfreuen, zu Nutz und Frommen unserer aller kleinste Mitmenschen.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Weihnachtsgruß an die Präsidentin vom Roten Kreuze, Frau Marie Brandstetter!

Noch immer kann der Engel der Weihnacht seine Lieb-linge, die Kinder der Vermeren, nur durch Tränen an-blicken, denn er sieht sie schwer bedrängt an Leib und Seele. Not aller Art bedrängt ihren zarten Körper, Mergernis aller Art verlegt ihren knospenden Geist. Wie fatig wird auch heuer wieder der Weihnachtstisch bestellt sein und wie dürftig der Christbaum! Aber noch viel trauriger ist der Gedanke, daß unsere Kinder mit ihrem frischen Auge, daß von Woche zu Woche klarer be-obachten lernt, wahrnehmen müssen, wie wenig Lie-be in der Welt ist. Wird diese traurige Wahrnehmung ihrer Jugendzeit nicht vielleicht ebenso ihr ganzes Leben bestimmen, wie die Hungersnot ihren Körper lebensun-fähig zu machen droht? Wohl fliegen die Eisenbahnzüge wieder über die Erde hin, aber die unsichtbaren Mauern des Hasses, der Eifersucht und der Vorurteile sind noch lange nicht niedrigergerissen an den Grenzen unserer deut-schen Heimat. Ja in dieser deutschen Heimat selbst ra-gen sie häufig trennend zwischen Mensch und Mensch, zwischen Ständen und Klassen, so fest gefügt, daß der Weihnachtsengel vergeblich an ihnen rüttelt. Flehent-lich sucht dieser gute Geist der Menschheit allerorts nach Güte, nach Rücksicht und selbstlosem Wohlwollen und jubelt auf, wenn er solche Apostel stillwirkender Menschenliebe findet. Und er findet sie — Gott sei Dank — fast in allen Ländern, er findet sie auch in Oesterreich, auch bei uns in Waidhofen.

Mit inniger Dankbarkeit gedenken jetzt viele Waid-hofner Mütter, deren Kinder das heurige Weichnachtsfest im Ausland verbringen dürften, der edlen Wohltäterin, die ihnen dieses Glück ermöglicht hat. Sie gab damit den Eltern einen großen Trost und den Kindern nicht bloß — nach langen Jah-ren der Entbehrung — wieder eine rechte Weihnachts-freude, sondern viel, viel mehr: neue Lebenskraft des Körpers und neuen Glauben an Menschengüte.

Die Eisenbahnzüge, die nun wieder über die Erde eisen, landaus, landein, können keine eblere Last tragen als die armen Kinder; vor ihnen weichen die unsicht-baren Mauern des Hasses, der Eifersucht und der Vor-urteile, ihre Fahrt ist ein Triumphzug siegender Men-schenliebe. Sie werden sich zeitweilen erinnern an die großen, neuen Eindrücke, die sie auf der weiten Reise und im fremden Land gewonnen haben, sie werden bis in ihre spätesten Jahre immer wieder der gütigen Men-schen gedenken müssen, die ihnen in ihrem Hause eine zweite Heimat schenkten, sie werden der schweren Zeit, die uns wohl noch bevorsteht, mit kräftigem Körper trocken können, kurz: sie werden solange sie leben, die Wohlthat dieser Weihnacht 1920 genießen und niemals den Namen jener edlen Frau vergessen, die ihnen dieses herrliche Erlebnis beschert hat. Eine dankbare Mutter.

Kronendorfer als natürliches diätetisches Tafelwasser u. Heilquelle gegen die Leiden der Atmungsorgane, des Magens oder Blases ärztlich bestens empfohlen.

Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moritz Paul, Apotheke und Viktor Poppschill, Kaufmann, für Gäßling bei Frau Veronika Wagner, Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmel, Kaufmann in Amstetten.

Zentralverband der deutschöster. Kriegsbeschädigten, Invaliden, Wittwen u. Waisen Ortsgruppe Waidhofen a. d. Ybbs.

Für den Christbaum sind noch folgende Spenden ein-gelassen von Herrn Baumgartner Julius 50 K, Herr und Frau Direktor Hanaberger 50 K, Herrn Edelmeyer 100 K, Herrn Steininger 100 K, Herrn Piller Titus 50 K, Herrn Schausberger Franz 20 K, Herrn Rauchen-steiner 20 K, Herrn Geyer 1000 K, Fräulein Egon Schneider 100 K, Frau Daxberger 50 K, Herrn Teinfalt Karl,

Mahbach, 50 K, Herrn Podrasnit 50 K, Herrn Diz 8 K, Herrn Zuber 50 K, Herrn Schatzmayer 10 K, Herrn Gärstner 40 K, Herrn Nigler Leop. 10 K, Unge-nannt 300 K sowie 2 Hemden, 1 Hoje und ein Paar Schuhe, Ungenannt 50 K, Herrn Langenlehner Aepfel und Nüsse, Herrn Brener Sylvester 2 Wagerl, 2 kleine Betten, Teufel 4 K, Holzverwertungsgesellschaft 2 Kar-ren Holz, Herrn Lindenhofer 25 Christbaumkerzen samt Halter. Mit den bereits ausgewiesenen 4656.80 ist somit ein Gesamtbetrag von 6768.80 eingelaufen.

Für alle Spenden, welche zu diesem edlen Zwecke an unsere Ortsgruppe zugekommen, dankt hiemit nochmals herzlich Die Ortsgruppenleitung.

Anschließend erachtet es die Leitung der Ortsgruppe als ihre Pflicht einen kleinen Ueberblick über die am Sonntag den 19. d. M. stattgefundene Christbaumfeier zu geben.

Schon um 1/3 Uhr füllte sich der Saal der Frau Dax-berger mit Kindern sowie deren Eltern und anderen Freunden. Als der Vorhang sich hob, erblickte man einen wohl sehr ärmlichen mit Lichtern geschmückten Baum aber umso mehr schauten Groß und Klein auf die im Hintergrunde aufgestapelten Gaben.

Als nun die Musik (ein aus nur jugendlichen Kräften zusammengestelltes Quartett) ein Weihnachtslied ge-spielt, richtete Obmann Bucheder im Namen des Zen-tralverbandes der deutsch-öster. Kriegsbeschädigten an alle Anwesenden eine kurze Ansprache und dankte zu-gleich allen edlen Spendern und Gönnern, die uns haf-fen eine Christbescherung durchzuführen.

Sodann brachten Kinder vom Kam. Neff sowie der Witwe Frau Blumauer einige Gedichte vor, welche mit Beifall aufgenommen wurden und so manchen über den Inhalt der einzelnen Gedichtlein Tränen in den Augen standen. Eingelernt wurden die Gedichte von Frau Luger, wofür auch der beste Dank gebührt.

Darnach fand die Bescherung statt, bei welcher ca. 150 Kinder, jedes mit Folgendem beteiligt wurde: Scho-kolade/kakao mit Milch, 1 Wecken, 1 Mohnkipfel, 4 Keks, 3 Aepfel, Nüsse und Dörrobst, 1/2 kg Erbsen, sowie pro Kind 25 K; außerdem wurden noch 22 Beste gratis ver-lost und erreichten Manche schöne Gaben.

Zum Schlusse wurden noch Kondensmilch und Kinder-strümpfe verteilt.

- Friedrich Bucheder, Obmann. Karl Prashinger, Schriftführer. Julius Untersmaner, Kassier.

Briefkasten der Schriftleitung.

L. S., St. Pölten. Zur Artikel war leider schon gesetzt, daher konnten wir von Ihrem trefflichen Aufsätze keinen Gebrauch mehr machen.

Zum Bezuge von Büchern, Zeitschriften und Musikalien aller Art sowie zur Benützung seiner modernen, gegen 5000 Bände enthaltenden Leihbücherei empfiehlt sich C. Weigand, Buch- und Musikalien-handlung, Papiergeschäft, Waidhofen a. d. Ybbs.

GEGRÜNDET 1781 STEINMETZMEISTER EDUARD HAUSER K. Spitalgasse 19 GRABDENKMÄLER eigener Erzeugung Vertretung der Wiesbadner Gesellschaft für Grabmalkunst

6 prozentige österr. Staatschakscheine Jederzeit dreimonatlich kündbar. Rückzahlung des Kapitals ohne Steuer-, Gebühren- oder sonstigen Abzug. Beste Veranlagung verfügbarer Gelder. Bei allen Banken, Sparkassen und Postämtern zu beziehen

EISENBARRELS HOLZBARRELS

Wein-, Likör- und Packfässer.

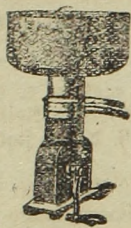


EIN- und VERKAUF.

Adler & Sohn, Fassfabrik
Wien XI., Kopalgasse 36. Tel. 99172.

Viel Butter aus wenig Milch

können Sie mit einem Lumax-Separator erzeugen und den Anschaffungspreis binnen kurzem verdienen. Auskunft und Preisliste kostenlos durch Josef Pelz, Wien, XIV., Schweglerstraße 15.



Sämtliche landwirtsch. Maschinen.
Vertreter gesucht! 965

Alte Zähne u. Gebisse Gold, Silber

Brillanten u. Platin

etc. läuft zu jeweiligen Tagespreisen
Euger & Nischler, Unterer Stadtpl. 23.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Vaters, des Herrn

Josef Grasberger

Zimmermann in Zell a. d. Ybbs

sowie für die zahlreiche Beteiligung sagen wir unseren innigsten Dank.

Insbesondere danken wir der verehrlichen Verwaltung der Ybbstaler Kohlenwerke, den Bergarbeitern, sowie den Zimmerleuten und Arbeitern der Firma Brandstetter für die ehrende Begleitung zum Grabe. Besonderen Dank den Bergarbeitern für die schöne Kranzspende.

Waidhofen a. Y., 21. Dezember 1920.

1118 Familie Grasberger.

Bei Jucken, Flechten, Krätze, Bartflechte verlangen Sie in Ihrer nächsten Apotheke die bewährte Dr. Flessch's Original SKABOSAN-SALBE. Färbt nicht, Schmutzt nicht. Geruchlos. Probiertig. K 18.—, gr. Tieg. K 25.—. Familienportion K 40.—. Nach dem Einreiben: „Skabopuder“ Dose K 8.—. Hervorrag. Vorbeugungsmittel „Skabosan-Schwefelseife“. Anerkannt bestdesinfizierend: „Skabosan-Teerseife“. — Erhältlich in allen Apotheken. Generaldepot: Dr. A. Schlosser, Apotheke „Zum heiligen Florian“, Wien IV., Wiedner Hauptstraße 60.

Rudolf Bachmair Räthe Reitmann

beehren sich ihre am Montag den 20. Dezember 1920 in Leoben stattgefundene Vermählung bekanntzugeben.

Eisenerz-Bruckbach, am 21. Dezember 1920.

1121

MAGNET

SCHUH-CRÈME

FEINSTE TERPENTINWARE

Heute weiss schon Jedermann,
Wie schön „MAGNET“ putzen kann.

Chemische Fabrik: 1068
GEZA HERCZEG, Wien V., Bachergasse 3.

Statt jeder besonderen Anzeige!

Mizzi Zellinger

Privatbeamtin

Edmund Brunnbauer

Genbarmerie-Beamter

Verlobte.

1126

Ybbs, im Dezember 1920.

Steirische Dachziegel

aller Art, Mauerziegel, Kalk,

Zement, Eternit-

schiefer, Traversen und sonst. Baumaterialien liefert schnellstens und billigst

materialien-Firma S. L. Frischmann, Wien, XV., Mariahilferstraße 135. 1122

Büchereinkauf

einzelner Werke und ganzer Bibliotheken, reell und gegen gute Kasse nur durch die

Wiener Volks-Buchhandlung
Wien, 6., Gumpendorferstraße 18. 1117

Wagenfett Ia

(Harzware) in Kisteln, Blechdosen u. Fässer

Lederfett

dunkel und gelb, in Blechdosen u. Fässer

Maschinenöl u. Fette

Zentrifugenöl

Vaseline

1038

Treibriemenfett

liefert solid und preiswert

an Wiederverkäufer

Alois Lennar, Vaselinewerk
Wien VI., Brückengasse 10, Telephon 7502.

Allg. Depositen-Bank

Filiale St. Pölten, Kremsergasse 33.

Fernruf 367

Oesterreichische Postsparkassa Nr. 117.205

Czechische Postsparkassa Nr. 59.349

Uebernahme von Geldeinlagen auf Sparbücher und im Kontokorrentverkehr zur bestmöglichen Verzinsung.

Kulanteste Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Geschäftsstelle der D.-Ö. Klassenlotterie.

1120

Zahle höchste Preise für alle Gattungen

Felle und Tierhaare

sowie für

Borsten und Hadern

Karl Hiebler, Rosenau am Sonntagberg 35. 1012

Wichtig für Landwirtschaft, Gewerbe und Industrie!

Alle Neuanschaffungen, Reparaturen, Umänderungen von sämtlichen Maschinen, Benzin- und Rohölmotoren, Dampfmaschinen, Säge- und Lohwerke, Mühlen, Turbinen und sonstige Wasserkrafts- und Transmissions-Anlagen schnell und gewissenhaft bei Franz Urban, Maschinenfabrik und Zeughammerwerke in Waidhofen-Zell a. d. Ybbs Nr. 4. Niederlage Eisenhandlung J. Grün, Unterer Stadtplatz und Unterleg. gegenüber Gasthof Bogner. 683

Zentralbank der deutschen Sparkassen, Zweigstelle Weyer a/Enns.

Hauptanstalt: Wien I. — Niederlassungen: Amstetten, Aullig, Brunn, Dornbirn, Feldkirchen in Kärnten, Graz, Innsbruck, Jägerndorf, Klagenfurt, Krems a/D., Prag, St. Veit a/Bl., Teschen Trautenau, Wien III und VII., Linz, Braunau a/Inn, Freistadt, Gmunden, Ried a/Innr., Salzburg, Böcklabruck, Wels, Weyer a/E.

Geschäftsstelle der Vierten deutschösterreichischen Klassenlotterie

Erste Ziehung 21. und 22. Dezember 1920

Höchstmöglichster Gewinn eines Loses

K 1.500.000.—.

Die Hälfte aller Lose muß gezogen werden.

Lospreise per Klasse

(einschließlich der Manipulationsgebühr):

Kr. 11'50	... für ein Achtellos
" 23—	... " " Viertellos
" 46—	... " " halbes Los
" 92—	... " " ganzes Los.

Ausschreibung von Schecks und Kreditbriefen, Einlösung von Zinscheinen und verlotterter Wertpapiere, Versicherung von Losen gegen Kursverlust, Belehnung von Wertpapieren, Eskompte von Wechseln, Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Finanzierung von Unternehmungen usw. 983

Deutschvolkswirtschaftliche Bankanstalt.

Stadtbaumeister
Ed. Seeger

empfiehlt sich zur Projektierung
und Ausführung aller

**Beton-, Eisenbeton- und
Hochbauten.**

Bochsteinerstraße 26.

1095

Tüchtiger Vorarbeiter (Werfführer)

für Schmiede-
waren- und
Werkzeug-
fabrik sofort
aufgenommen. Muß tüchtig und erfahren in Gesenk-, Dreher- und Schlosserarbeiten, sowie in der Herstellung der für eine rationelle Fabrikation erforderlichen Werkzeugvorrichtungen sein. Nur bewährte Arbeitskräfte, welche schon in gleichen Fabriken mehrjährig tätig waren, wollen ihre Dienstangebote einreichen unter „Gutes Fortkommen Nr. 1129“ an die Verwaltung des Blattes. 1129

Großbrutanstalt L. Bayer, Artstetten, N.-Oe.

Lohnbrütereier, Kreuzungs- und Rasseküken
sowie Schlacht-Geflügel der anerkannt besten Rassen.

Felle von Feldhasen

Kaninchen, Kagen, Ziegen, Schafen, Füchse,
Marder, Iltisse, Dachse, Eichhörnchen usw.
sowie Schweinsborsten, Schweinshaare,
Roh- und Ruchschweißhaare, Kälbermagen
kauft zu höchsten Preisen 827

J. Krendl, Zell Nr. 11 (Waidhofen).

Spritzlackierungs-, Galvanisierungs-, Emaillierungs-, Vulkanisierungs-, Autogene Schweissanlagen.



So eindringlich als möglich

H a W a

rate ich Ihnen, Ihr Motorrad, Fahrrad, Nähmaschine und ähnliche Maschinen nur beim Fachmann und Erzeuger reparieren zu lassen. Ständig Gelegenheitskäufe in

Elektromotoren
Motorräder
Fahrräder
Pneumatik
Benzin, Oel.

Schätzungen, Generalreparaturen, Umländerungen, Modernisierungen etc. fachmännisch und gewissenhaft.

J. WAAS, Spezialist: Magnetelekt. Zündungen, Vergaser, Motor- und Fahrradbau
HILM-KEMATEN 1003

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme an dem unersehlichen Verluste, der uns betroffen hat, sagen wir herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir der hochw. Geistlichkeit, Herrn Dr. Anton Effenberger für die liebevolle Behandlung, sowie der Stadt- und Sparkassevertretung und allen Vereinen für die ehrende Begleitung zum Grabe.

Waidhofen a. d. Ybbs, im Dezember 1920.

Familie Paul.

Senden Sie Ihr Kupfer, Messing, Blei, Zinn etc. an die Metallverkaufsstelle **Fleischner**, Wien, 9., Fuchstalgasse 1. 1098

Siehe konstante Preise!

Filialen in Wien:
I. Wipplingerstr. 28. - I. Kärntnering 1, vorm. Leop. Langer - I. Stubentring 14
I. Stock-im-Eisenplatz 2, vorm. Ant. Czjzek - II. Praterstr. 67 - II. Laborstr. 17
IV. Margaretenstr. 11 - IV. Wiednergürtel 6 - VI. Gumpendorferstr. 70 -
VII. Mariahilferstr. 122 - VIII. Alserstr. 21 - IX. Ruzsdorferstr. 10 -
XII. Mariahilferstr. 188 - XII. Meidlinger Hauptstr. 3 - XIV. März-
straße 45 - XVII. Esterleplatz 4.

Filialen:
Bruck a. d. Mur - Brunn - Budweis - Freudenthal - Göding -
Graz - Jglau - Klosterneuburg - Krakau - Krems an der
Donau - Krummau i. B. - Laibach - Lundenburg - Mährisch-
Trübau - Neunkirchen - Sternberg - Stockerau - Waidhofen
an der Ybbs - Wiener-Neustadt.

Allgemeine Verkehrsbank

Filiale Waidhofen a. d. Ybbs, Oberer Stadtplatz 33

Oester. Postsparkassen-Konto 92.474. **in eigenen Hause.** Interurb. Telephon Nr. 23.
Ungar. Postsparkassen-Konto 28.320. **Zentrale Wien.** Aktienkapital und Reserven K 313.000.000.

Ankauf und Verkauf von Wertpapieren zum Tageskurs.
Erteilung von Auskünften über die günstigste Anlage von Kapittalen.
Lose, insbesondere auch Klassenlose.
Einlösung von Kupons, Besorgung von Kuponbogen, von Vinkulierungen, Versicherung gegen Verlosungsverlust, Revision verlosbarer Effekten.
Belehnung von Wertpapieren zu niedrigen Zinssätzen.
Uebnahme von offenen Depots: Die Anstalt übernimmt Wertpapiere jeder Art, Sparkassebücher, Polizzen, Dokumente in Verwahrung und Verwaltung in ihre feuer- und einbruchsicheren Kassen.
Vermietung von Schrankfächern, die unter eigenem Verschluss der Partei stehen, im Panzergewölbe der Bank.
Jahresmiete pro Schrank je nach Größe.
Spareinlagen gegen Einlagebücher: 3%. Die Verzinsung beginnt bereits mit nächstem Werktag. Für auswärtige Einleger Postsparkassen-Erlasscheine. Die Rentensteuer trägt die Anstalt.

Uebnahme von Geldeinlagen in laufender Rechnung. Tägliche Verzinsung, das heißt, die Verzinsung beginnt bereits mit dem nächsten Werktag.
Zweck und Vorteil des Kontokorrents: der Einleger übergibt der Bank seine überschüssigen Gelder, Tageslosgungen, eingegangenen Augenstände, Kupons, Schecks usw. zur Quitschrift und Verzinsung, wogegen die Bank Zahlungen an den Einleger oder an dritte Personen prompt leistet. Infolge täglicher Verzinsung und jederzeitigen Behebungsrechts können Gelder auf die kürzeste Zeit zinsbringend angelegt werden.
Auf Verlangen Ausfolgung eines Scheckbuches. Der Konto-Inhaber leistet seine größeren Zahlungen nicht bar, sondern mit Scheck, welchen der Empfänger bei der Bank einliefert. Posterslagscheine stellen wir gerne zur Verfügung.
Einlassierung von Wechselfn, Ausstellung von Schecks, Anweisungen und Kreditbriefen auf alle Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.
Geldumwechslung, Kauf und Verkauf von ausländischen Münzen, Noten, Schecks, Devisen zu günstigen Kursen.
Erteilung von finanziellen Auskünften kostenlos.

Einzahlungen und Behebungen können vormittags während der Kassastunden von 8 bis 12 Uhr erfolgen. An Sonn- und Feiertagen geschlossen.
Uebnahme von Börsenaufträgen für sämtliche in- und ausländischen Börsen.

Stütze der Hausfrau wird von feiner Familie in Wien (3 Personen) gesucht. Gehalt 400 Kronen. Familienanschluss. Schriftliche Anfragen unter Nr. 1125 an die Verwaltung des Blattes. 1125

Stubenmädchen und **Extramädchen** neben Köchin auf Gut gesucht. Anfragen an die Verw. d. Bl. 1095

Anständiges, **Stubenmädchen** mit längeren Zeugnissen für 1. Jänner gesucht. **Bedienerin** arbeit und ganze Tage gesucht. — Poststeinerstraße 5. 1054

Schlosserlehrlinge wird aufgenommen in der Maschinenfabrik Franz Urban, Zell a. d. Ybbs. 1083

Schöne Villa oder Wohnhaus mit Garten auf Gut gesucht. Anträge an H. S., Weyrerstraße 8. 1124

Brautleute finden Einrichtungen, Möbel, Wäsche usw. in großer Auswahl, zu billigsten Preisen in der Trödlerei Ad. Hilbert, Untere Stadt 37. 1000

Ein großer, guterhaltener Sparherd mit Röhrenverkleidung ist preiswert zu verkaufen. C. Weigand, Unterer Stadtplatz 19. 1010

Schreibmaschinen, gebraucht, gut erhalten, verschiedener Systeme, preiswert zu verkaufen. Auskunft in der Verw. d. Bl.

Fotogr. Klappkamera 9:12, Rapidplanat F/8, 6 Blechkassetten, Filmpackkassette, Stativ, äußerst preiswert zu verkaufen. Auskunft aus Gefälligkeit bei Leo Schönheing, Obere Stadt. 1116

Verchiedene Silbermünzen Maria Theresien-Thaler, Engelgulden, Jubiläumsdoppelgulden und andere für Sammler zu verkaufen. Schriftliche Anfragen mit Offerte erbeten an die Verwaltung d. Bl. unter „Silbermünzen“. 1115

Gewölbeeinrichtung zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl. 1082

Ranholz, zirka 5 Raummeter zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl. 1084

Warnung! Warne hiemit Jedermann, die über mich verbreiteten Gerüchte weiterzuerbreiten, da ich sonst gerichtliche Hilfe in Anspruch nehmen müßte. Zell a. d. Ybbs, 21. Dez. Anna Grassberger.

!! Achtung Jäger !!
1042 Wir sind stets beste Käufer von **Edel-Winterfellen**, wie Marber, Fitis, Fähsse, sowie Maulwürfe usw. Pelzhaus Müllerer, Wien IV., Margaretenstraße 28.

Nähmaschinenhandlung
Josef Krauschnelber, Waidhofen a. d. Ybbs, Galteifelle Kreillhof a. d. Ybbstalbach 481
empfiehlt den verehrten Kunden sein reichhaltiges Lager von allen Gattungen Nähmaschinen, wie Singer-, Zentrabodden- und Ringstich-Nähmaschinen für den Hausgebrauch und Gewerbebetrieb von einfacher bis zur feinsten Ausführung. Briefliche Anfragen und Bestellungen werden sofort beantwortet und ausgeführt und werden auch Untere Stadt 5 (Geipel) aus Gefälligkeit entgegengenommen.

Versenkbare Nähmaschinen neu eingelangt.

Borsten u. Feldhasen sowie sämtliche Tierhaare und Felle
Altmetalle kauft zu hohen Preisen 1103
Euger & Bichler, Unterer Stadtpl. 23.

Jedes Quantum gelbe **Speisekartoffeln** sind zu haben bei **Anton Maier**, Ybbstherstraße 6. 1114

Futterbriketts für Pferde, Gassen, Ziegen u. dgl.
Der **Futterverkehrs-Gesellschaft m. b. H.**
Wien, 1. Bezirk, Trattnerhof 1.
Gläubigkeits- und zweifelsfrei. Bezug: En gros, sowie Prospekte und Muster durch die Futterverkehrsgesellschaft, Wien, 1. Bezirk, Trattnerhof 1. En detail durch die Verkaufsstellen der Gesellschaft (Fouragehändler). 763

Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs
Fernsprechstelle Nr. 2. Unterer Stadtplatz Nr. 6 im eigenen Hause. Postsparkassen-Überweisung Nr. 21.564.

Spareinlagengeschäft.

Spareinlagen gegen Einlagebücher werden zu 3% verzinst und beginnt die Verzinsung bereits mit dem der Einlage folgenden Tage. Jeder Betrag kann ohne Abzug und je nach dem Stande der Kasse auch ohne Kündigung behoben werden. Die allfälligen Aufkündigungsfristen sind derzeit bis auf weiteres festgesetzt wie folgt: Für Beträge von K 3.000 bis 4.000 ein Monat
" " " " 4.000 " 6.000 zwei Monate
" " " " über " 6.000 drei Monate.

Auswärtigen Einlegern werden zur gebührenfreien Ueberweisung Postsparkassen-Erlagscheine zur Verfügung gestellt und steht es diesen Einlegern frei, die Einlagebücher in die Verwahrung der Sparkasse, gegen Einhandigung eines Empfangscheines und gegen Entrichtung einer kleinen Aufbewahrungsgebühr, zu geben.

Auf solche hinterlegte Einlagebücher können auch von dritten Personen Einlagen unter Benützung eines Erlagscheines der Anstalt bewirkt werden. In diesem Falle wird der Eigentümer hievon verständigt.

Die Rentensteuer samt Kriegszuschlag übernimmt bis auf weiteres die Sparkasse zur Zahlung aus eigenen Mitteln.
Wechselzinsfuß 6%. Vorschüsse auf Wertpapiere 6%.

Die Zinnscheine sämtlicher Wertpapiere werden immer 5 Tage vor der Fälligkeit am Kassenschalter unserer Anstalt zur Einhebung gebracht.
Stand der Einlagen: K 29,903.690.52. Stand der Rücklage K 1,398.483.05

Zahntechnisches Atelier
Sergius Pauser
Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- u. Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mitt.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzel zu entfernen.

Zähne und Gebisse
in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung
schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahntechnischen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

Erstes Waidhofer Schuhwarenhaus
„Tip-Top“



Gustav Kretschmar, Unt. Stadtplatz 40.

JOSEF NEU
Steinmetzmeister und Steinbildhauer
in Amstetten, Wörthstrasse Nr. 3
Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. Donau

empfiehlt sein gut assortiertes Lager von
Grabdenkmälern, Schriftplatten etc.
sowie
Kriegergrabmälern u. Kriegerehrungen
aus schwarzem schwedisch. Granit, Syenit, Marmor, Sandstein etc.

Schleiferei mit elektrischem Betrieb.
Kein Grabsteinhandel, nur eigene Erzeugung.

Reichhaltiges Lager neuester echt vergoldeter Grabkreuze, Grablaternen, Kandelaber, Grabgitter usw. Ferner Lieferungen von Gruftenplatten, Grabeinfassungen, Kreuzsockel, sowie alle Gattungen Steinmetzarbeiten, Bauten und Landwirtschaften.

Das Judentum in Oesterreich.

Die furchtbare Gefahr der großen Vermehrung der Juden in unserem armen Staate schildert Leo Haubenberger in der Monatschrift „Deutschlands Erneuerung“ in einem Artikel, den wir hiemit zur Warnung an unser Volk ebenfalls zum Abdruck bringen. Dieser Artikel ist auch in Form einer Flugschrift erschienen und kann dieselbe im Verlage Lehmann, München, oder vom Antisemitenbund St. Pölten, Matthias Corvinusstraße 38, bezogen werden. (Preis 1 Stück K 2.50).

Das Ariertum mit seinen 500 Millionen Menschen steht heute unter dem beherrschenden Einfluß von 15.430.000 Juden. Auf 32 Arier kommt demnach ein Jude, und dieser „Auserwählte“ ist der Herr über die andern. Diese Zahlen an sich sagen schon sehr viel, weil sie ein greifbares Bild für die Tatsache geben, daß er Jude in steter Beachtung seiner Volksgesetze und Glaubensvorschriften in nie versagender Wechselhilfe aller seiner Volksgenossen diese Machtlage geschaffen hat, während das 32 fache mehr Menschen zählende Ariertum durch gegenseitige Befehdung der einzelnen arischen Völker untereinander, durch die verschiedenartigen Religionen und durch den zerstörenden Einfluß der Semiten einer erdrückenden Versklavung, einer völligen Knechtschaft entgegengieht. Diese arge Gefahr besteht in besonderem bei jenen Völkern, die den größten Hundertsatz an Juden aufweisen, wie die Polen und Ukrainer, die in ihren Siedlungsgebieten an Juden 14% der Gesamtbevölkerung beherrsigen. In der Reihe der am meisten verjudeten Völker kommt nun Deutschösterreich mit 4.6%, Rußland, Sibirien und Ungarn mit je 4.4% und Rumänien mit 3.7% Juden, während in Deutschland nur 1%, in England nur 0.6%, in Frankreich 0.3% und in Italien gar nur 0.1% der Bevölkerung Juden sind. Der hohe Rang, den Deutschösterreich in dieser Zahlentabelle einnimmt, zeigt uns mit unverkennbarer Schärfe die Notwendigkeit der Abwehr vor der drohenden gänzlichen Verjudung unseres Volkstums, weil dieser hohe Hundertsatz nicht gleichmäßig auf alle Volksschichten aufgeteilt ist, sondern durchweg aus der Intelligenz und besitzenden Schicht, also aus der führenden Klasse stammt.

Das zahlenmäßige Verhältnis der Juden zur heimischen Bevölkerung in den Weltstädten zeigt ein den vorigen Angaben ähnliches Bild. Während in London nur 1.9%, und in Paris nur 2% Juden leben, sind in Berlin schon 5%, in Wien aber 11% von der Gesamteinwohnerzahl dieser Städte Angehörige des jüdischen Volkes. Aus der Gegenüberstellung dieser Hundertsätze mit den Angaben im vorigen geht hervor, daß der größte Teil der Juden in den Städten zu finden ist. Der Grund hierfür liegt teils in der Feststellung, daß der Jude auf dem flachen Lande infolge seiner Abneigung für die Landwirtschaft nur geringe, aber mühevoll erwerbsmöglichkeiten findet, teils aber in der Tatsache, daß die Juden deshalb ihren Aufenthalt in den großen Städten, den Brennpunkten des ganzen Wirtschaftslebens nehmen, weil sie dort viel mehr, ja unbegrenzte Möglichkeiten in der Ausnutzung sich bietender Geschäfte finden.

Nach zuverlässigen Angaben vollkommen sachlich arbeitender Statistiker ist der gesamte Reichtum der Ju-

den 110 mal größer als der aller arischen Völker zusammen. Ein Jude ist also im Durchschnitt 110 mal reicher als 32 Arier.

Durch ein so großes Mißverhältnis in der Verteilung der Wertgüter erklärt sich so manches, insbesondere das jedesmalige Mißlingen vieler Versuche zur Befreiung der arischen Völker vom Judenkapitalismus. In der Betrachtung dieser Sachlage erscheint es daher als keinesfalls unglaublich, wenn, wie sachliche Berechnungen ergeben haben, vom österreichischen Großhandel 90% und von der Großindustrie 83% Teile in jüdischen Händen sind. Unter diesen Verhältnissen erscheint heute ein reinarischer Wettbewerb unmöglich. Das jüdische Geld kann bei größeren Neugründungen auf absehbare Zeit hinaus nicht umgangen werden. Wir sind wirtschaftlich dem gewissenlosen jüdischen Ausbeutertum auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Eine Aenderung dieser traurig beschämenden Lage kann trotz tatkräftiger Abwehr in allernächster Zeit unmöglich eintreten. Jahrzehntelanger, mit der ganzen Kraft aller arischen Volksgenossen geführter wirtschaftlicher Kampf kann uns erst Befreiung von den Fesseln des Judengeldes bringen. Mit diesem Kampfe endlich zu beginnen, ist allerhöchste Zeit, und keine Minute ist mehr zu verlieren.

Zu nicht uninteressanten Betrachtungen geben die jährlichen Einkommensverhältnisse Anlaß. Bei zahlenmäßiger Gegenüberstellung der Jahreseinkünfte der Arier mit denen der Juden erfährt man folgendes: Mit einem Jahreseinkommen unter K 1200 sind nur 0.5%, bis K 4000 nur 7.7% Juden zu finden. Bei einem Jahreseinkommen bis K 10.000 sind schon 300 Juden und nur 50 Arier zu zählen, während bei Jahreseinkünften bis K 30.000 bei 310 Juden nur mehr 30 Arier zu finden sind. Die Jahreseinkünfte bis K 200.000 verteilen sich im Durchschnitt auf 300 Juden und einen Arier, und die über K 200.000 auf 50 Juden und 1/4 Arier. Daraus ersehen wir nicht nur die Anhäufung der hohen Jahreseinkünfte in jüdische Hände, sondern auch die Tatsache, daß der überwiegende Teil der arischen Bevölkerung, um ein Fortkommen zu haben, dem Judentum Knechtschaft leisten muß und dadurch der Ausbeuterei der jüdischen Gesellschaft bedingungslos ausgeliefert ist.

Das Judentum hat die jetzt innehabende Vormachtstellung vornehmlich erst im Weltkriege geschaffen. Während in Wien vor dem Kriege beiläufig 100 Millionäre lebten, zählte man im Jahre 1919 nicht weniger als 8000 Millionäre, darunter 7200 Juden. Diese erstaunliche Ziffer wird trefflich aber noch dadurch beleuchtet, daß unter diesen 7200 jüdischen Millionären und Multimillionären 5400 erst im Kriege nach Wien zugewanderte Ostjuden sind, die von den östlichen Gebieten der ehemaligen Monarchie ungewaschen und in zerlumpte, aber an Ungezieser reichen Kleidern zugewandert sind und als arme Flüchtlinge vom goldenen Wienerherzen mitleidvoll aufgenommen wurden. — Während vor dem Weltkriege von 16.000 Wiener Großhäusern 3000 im jüdischen Besitz waren, kauften die reichgewordenen Juden in den vier Kriegsjahren weitere 3600 Großhäuser dazu, und wir sind nun glücklich so weit, daß jedes zweite große Wiener Haus einem Juden gehört. Im Januar 1918 allein gingen 68 große Wiener Häuser in jüdische Hände über. Nicht nur nach dem Besitz der

größtstädtischen Häuser langte die raffende Wucherhand des jüdischen Ausbeutertums, ihr habüchsiges Gierauge schielte auch nach den landwirtschaftlichen Besitzümern unseres Volkes, und es blieb nicht beim Schielen, denn es gelang ihnen, eine unglaublich große Anzahl von Bauernhöfen in ihren Besitz zu bringen. Im Jahre 1917 allein sind 840 Bauerngüter in jüdischen Besitz übergegangen. Auf Stadt und Land lastet somit schwer die Herrenhand eines einstmalig nur geduldeten Schmarozkervolkes, das sich, während das christliche Volk heldenhaft im ausgezungenen Kampfe um die Selbsterhaltung rang, mühe- und gefahrlos, schurkisch-niederträchtig benommen hat, alles Geld zusammenraffte und damit Handel und Gewerbe zum Monopole Judas gemacht hat. Man mag die Dinge drehen wie man will! — In der Herrschaft des Judentums im deutschen Lande ist die mittelalterliche Leibeigenschaft, vielleicht in einem neuen Gewande, wieder erstanden. Diese Auserhebung eines freihetötenden Zustandes feiert in der Jetztzeit grauenvolle Orgien. Der Niederbruch des österreichischen Mittelstandes, die Krise im Handels- und Gewerbebestande und die Proletarisierung des Beamtentums sind traurige Erscheinungen, die ihre Ursachen in der gänzlichen Verjudung des öffentlichen und wirtschaftlichen Lebens haben. Während ein deutsches Geschäft nach dem andern infolge der zentralen Bewirtschaftung aufgelassen wird, melden Juden immerfort neue Gewerbe an. So wurden im Juni 1918 in Wien allein 136 neue Gewerbe von Juden angemeldet. Diese Zahl hat seither sicherlich keine Verminderung erfahren. Sie überschritt um ein Bedeutendes den Anteil, der den Juden im Verhältnis zu der arischen Bevölkerung gebührt. Sache der völkischen Politiker wird es sein müssen, hier sofort tatkräftig einzugreifen, um durch Schaffung entsprechender Schutzgesetze diesem Ueberhandnehmen des jüdischen Gewerbebestandes Einhalt zu tun.

Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß der Jude nicht unter den schaffenden Arbeitern zu suchen ist. Sagte doch der Leipziger Rabbiner Goldmann öffentlich: „Der Jude eignet sich nicht zum Landwirt, überhaupt nicht zur körperlichen Arbeit!“ — Wir finden daher unter den Handarbeitern auch nur einen verschwindend kleinen Hundertsatz von Juden. In der geistigen Arbeiterschaft zählen wir 3.7%, unter den gewerblichen Arbeitern 0.3% und bei den Schmararbeitern gar nur 0.15% Juden, d. h. um 0.7, 3.7 und 3.85% weniger als sie in dieser Volksschicht kraft der Verhältniszahl zur arischen Einwohnerzahl haben soll. Durch diese Hundertsätze kommt deutlich zum Ausdruck, daß der Jude sich bei allen seinen Ausernehmungen nicht durch die schaffende Arbeit seiner eigenen Klassegenossen hochgearbeitet hat, sondern durch die Frondienste schlecht bezahlter, aber bis zum äußersten ausgenützter arischer Arbeiter so reich geworden ist.

Nicht anders liegt die Sache auf kulturellem Gebiete. Auch hier ist es der jüdischen Gesellschaft gelungen, sich vermöge der ihr zur Verfügung stehenden riesigen Geldmittel die Vorherrschaft zu sichern. Diese Tatsache findet die trefflichste Beleuchtung im deutschösterreichischen Schulwesen. Es wurde z. B. verlässlich festgestellt, daß von 100 Wiener Volksschülern nur 12 arische, dafür aber 42 jüdische Kinder die Mittelschule besuchen. Die Vertretung der Juden in den Wiener Mittelschulen über-

Der Sternsteinhof.

Eine Vorgeschichte von Ludwig Anzengruber.

(Nachdruck verboten.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

(10. Fortsetzung.)

Der Garten hatte ein Seitenpförtchen, von welchem ein ausgetretener Weg, auf dem Kamm des Hügels, über die Wiesengründe führte. Wer diesem schmalen Steig, der sich mächtig bergab verlor, folgte, hatte das Dorf im Rücken. Toni schlenderte bedächtig auf selbem dahin, oft blieb er stehen und sah nach der letzten Hütte da unten im Zwischenbühl.

Plötzlich riß es ihn herum und er beugte den Oberleib vor und streckte den Hals. Helene war auf die Straße getreten. Kein Zinkern der Augen, kein Zucken der Mundwinkel wie damals, als er über die Wiese nach dem Bache hinunterstieg, zeigte sich jetzt in dem Gesichte des Burschen, nur die äußerste Spannung war darin zu lesen, mit welcher er von der Höhe aus jede Bewegung der Dirne beobachtete.

Helene trug einen kleinen Buckelkorb, sie stand eine Weile und blickte um sich, dann ging sie unten an dem Ufer des Baches in der gleichen Richtung fort, wie Toni oben am Kamm des Hügels.

Gewiß sie ging dürres Astwerk oder Tannenzapfen auflesen in dem kleinen Nadelholzbestande, welcher der Gemeinde gehörig war und der „tote Wald“ hieß; es war das ein kümmerliches Gehölz, nahe dem Rande des Baches, der es bei Hochwasser überflutete und Sand und Gerölle zwischen den Stämmen ließ, aber ganz war es dem Verderben geweiht, seit der Borkenkäfer dort zu hausen begann; kahl ragten die schlanken Schäfte empor, morsch brachen sie in sich zusammen, nur wenige gesunde Bäumchen fristeten noch für unbestimmte Dauer ihr Sein. Der tote Wald war aufgegeben. Selbst des Leihholzes wegen gab es keinen Streit, nur die Allerärmsten des Ortes schickten ab und zu ihre Kinder, um von dem

Geäste heimzuholen, was einem nicht unter dem Griffe zermürbte.

Daß ihn die Dirne gesehen habe und ihm nun geistlich über den Weg laufe, das galt dem Burschen für ausgemacht, doch empfand er diesmal keine freudige Genugtuung darüber, er fühlte sich vielmehr bange und bekommen, einen Augenblick wünschte er sogar, sie möchte nicht gekommen sein, doch weil sie es war, achtete er bald auf nichts mehr, als mit der Gestalt, die flink auf der Straße da unten sich fortbewegte, gleichen Schritt zu halten.

Nahe, wo der Steig endete, führte er hinter den Büschen knapp am Rande des Baches dahin; dort blieb der Bursche einen Augenblick stehen, mit verhaltenem Atem und ohne Regung, damit er nicht unversehens an einen Zweig des Strauches rühre, der ihn deckte. Nur durch das schmale Bett des Wassers getrennt, ihm gerade gegenüber saß die Dirne auf einem Erdauflauf, der Schuh mochte sie wohl gedrückt haben, sie hatte ihn ausgezogen und schüttelte ihn, dann zog sie ihn wieder an, streckte den Fuß zierlich vor und lockerte ihr Strumpfband, darauf erhob sie sich und schritt rasch in den Tann, hinter dessen schlanken Stämmen sie verschwand. Toni legte die kurze Strecke Weges bis an den Bach zurück, lief über den Baumstamm, der statt einer Brücke diente, und sah nahe im toten Walde Helene erwartend stehen. Er ging entschlossen auf sie zu.

Sie ließ ihn auf drei Schritte herankommen, dann warf sie mit dem einen Arme den Korb von der Schulter zur Erde und streckte den andern gegen ihn aus. „Das muß einmal ein Ende haben“, rief sie.

„Das mein ich auch“, sagte der Bursche und nickte dazu Ernst mit dem Kopfe.

„Ganz offen gesteh ichs“, fuhr sie fort, „heut hab ich Dich wohl von der Höhe daherkommen g'sehn, und es drauf ang'legt, daß ich mit Dir zusammentreff, weil mir Dein Nachlaufen durch 'n Ort und ewig angaffen in der Kirchen hikt schon einmal z'dumm wird! Hiifts bei

Dir nit, wenn mer, was Dich angeht, kurz und bündig in ein'm Sprüchel sagt, brauchst Du zum Verstehen leicht ein Predigt oder ein Bitanei?“

„Red Dich aus, red Dich nur aus“, sagte Toni, indem er vor sich zu Boden sah.

„Du bildest Dir wohl ein, Du wärst gar ein besondrer und alle Anderen g'ring gegen Dich? Freilich, Du bist der einzige Sohn vom reichen Bauer am Sternsteinhof und selber einmal der Herr drauf, halt ja, das bist Du, aber deztwegen brauchst D' mich nit für ein schlechts Mensch z'halten!“ Sie hatte unterm von den nachstehenden Bäumen dürre Aeste abgebrochen und neben dem Korbe hingeworfen, jetzt schwang sie eine dünne Gerte in der Hand und führte damit einen Luftstich gegen den Burschen. „Halt's mich leicht nit dafür!“

„Wie käm ich auf den Gedanken?“ sagte er kleinlaut, ohne den Blick vom Boden zu erheben.

„Bist noch nit drauf kommen, so helf ich Dir drauf! Was willst mit all Dein'm Nachlaufen und Ausdrücklichkeiten bezwecken, als daß ich den Burschen, der's ehlich mit mir meint, fahren lassen sollt, Dir z'lieb, ders nit in Ehren meint, nit in Ehren meinen kann, noch darf!“

Toni blickte auf. „Wieso nit könnt und nit dürft?“

„Dumme Frag“, zürnte die Dirne. „Nimm Du mich nur nit für gleicherweis so dumm und ehvergesen, daß ich Dir ein G'hör schenken und dabei übersehen könnt, wie groß und breit der Sternsteinhof zwischen uns Zweien liegt, von wo ich niemals Hoffnung hab aus einer Fensterrahm auf Zwischenbühl herunter'schaun. Jetzt weißt mein Meinung und von heut, bitt ich mir aus, bleib von mein Weg'n und schau in der Kirchen wohin z'schauen hast, wenn Dich d'Frommheit h'neinführt, nach'm Altar und nach der Kanzel, aber nit nach'n Weiberbänken; meint'wegen auch dahin, aber nach einer Andern.“

„Bist fertig? So hör auch mich an. Ob ich geg'n Andere stolz bin, kommt da nit in Frag, Du hast Dich

steigt den Bevölkerungsdurchschnitt um 300 bis 400%. Im Jahre 1918 wurden unter 4482 Wiener Mittelschülern 1556, d. i. 35% Juden gezählt. Diese unverhältnismäßige Anteilnahme der Juden an der höheren Bildung findet eine deutliche Erklärung in der stets zunehmenden Verarmung der bodenständigen Bevölkerung, die ihre Jugend nicht mehr studieren lassen kann. Noch ärger ist die Verjudung unserer akademischen Bildungsstätten. Die Wiener Hochschulen sind in einem Maße verjudet, daß selbst dem gemüthlichsten Wiener die drohende Gefahr bewußt werden sollte. Der großdeutsche Abgeordnete Pauly stellte im April dieses Jahres in der österreichischen Nationalversammlung fest, daß 70% aller Wiener Universitätslehrer Juden sind. Von den bestehenden 67 akademischen Vereinigungen Wiener Hochschüler sind 36 jüdisch, während nur 16 national und nur 15 solcher christlicher Richtung vorhanden sind. Die Wiener medizinische Fakultät wurde im Sommer 1916 von 1174 Hörern besucht, davon waren 702, das sind 59%, Juden. Die Beteiligung der Juden an medizinischen Studium ist daher elfmal größer als die der Arier. Derzeit sind in Wien von 100 Ärzten 70 Juden, während nach dem Bevölkerungsverhältnis nur 12 Wiener Ärzte Juden sein sollen. Noch ungünstiger ist das Verhältnis im Stande der Rechtsgelehrten, denn von 100 Wiener Rechtsanwälten sind 73 Juden. In weitaus geringerer Anzahl sind die Juden in der philosophischen Wissenschaft vertreten. Dies wohl deshalb, weil sich in diesem Fache am wenigsten für den Geldsack machen läßt. Aber auch auf diesem Gebiet beginnt bereits die Verjudung. Erst kürzlich wurde ein Jude, der Hofrat Frankfurter, Direktor der Wiener Universitätsbibliothek. Von der Verjudung unseres Schrifttums gibt das Studium der Autoren der in so großen Mengen austauchenden Neuerscheinungen von Büchern, Schriften usw. sprechenden Aufschluß. Eine von einem deutschen Schriftstellerverband herausgegebene Kriegsmappe hatte 107 Mitarbeiter, davon waren 39 unzweifelhaft als Juden zu bezeichnen. Auch eine Nachschau unter den bekanntesten Schauspielern, Sängern, Kunstmalern und Musikern ergibt eine unverhältnismäßig hohe Vertretung der jüdischen Rasse in diesen Berufen. Die ertragreichsten oder in dieser Hinsicht aussichtsvollen Theaterunternehmungen sind fast ausnahmslos in jüdischem Besitz oder werden von Juden geleitet. Dadurch ist der Großteil unserer Kunststätten von der Pflege wahrer Kunst, besonders der deutschen Kunst, weit abgekommen. Der jüdische Unternehmer nahm nur darauf Bedacht, in kürzester Zeit riesige Gewinne herauszupressen, gab aber nichts für die künstlerische Entwicklung seines Institutes. Beim Juden ist eben alles Geschäft, alles Gegenstand gewissenloser, wucherischer Ausbeutung. Nichts ist ihm heilig, wenn er irgendwo mühelosen „Profit“ wittert.

Auf dem Gebiete des Tageschrifttums, der Presse, hat sich das zersetzende, uns unmoralisch, ja widerlich geltende Judentum am ärgsten in unser Volkstum eingegriffen. Die öffentliche Meinung wird von einigen anmaßenden Juden „gemacht“. Wohl den allerbesten Beweis dafür liefert die Tatsache, daß in Wien täglich 1.250.000 Zeitungen gedruckt werden, wovon nur 85.000 arischer Herkunft sind. 93,2% aller Zeitungen Wiens sind also von Juden herausgegeben oder von Juden geschrieben. Die Leser dieser Zeitungen sind aber

zu 89% Arier. Aus diesen Zahlen erkennen wir den Geist, den uns die Presse als die Vertreterin der öffentlichen Meinung, als solche wird sie ja auch heute noch gewertet, vermittelt. Welche Auslese talmudistischer, d. h. für uns Deutsche unmoralischer und unethischer Weltanschauung die Wiener Zeitungen sind, hat uns Dr. Reichberger in seiner Schrift „Die Wiener Presse in alljüdischer Hand“ (Märzheft von „Deutschlands Erneuerung“) in trefflichen Ausführungen vor Augen geführt. In Riesenaufgaben, jede einzelne Folge so umfangreich wie möglich, überfluten diese undeutschen, oft deutschfeindlich geschriebenen Tageszeitungen die deutsche Lesewelt, während die arischen deutschen Zeitungen in geringen Auflagen und oft nur knapp vier Seiten stark erscheinen können, weil sie nicht über die vielen Millionen verfügen, mit denen die Juden das Zeitungsgeschäft betreiben. Die große Mehrheit unseres Volkes liest die jüdische Presse, weil sie, da am meisten verbreitet, für die richtige gehalten wird, oder aus trüger Gewohnheit. Wo immer man hinsieht mag, wird man arische Volksgenossen den Inhalt eines jüdischen Blattes verschlingen sehen, muß man feststellen, wie selbst völkische Abgeordnete dieser rasse-, volks- und heimatfremden Presse durch Aufsätze dienen. Völkische Gemütsopfer für das Hauptgeschäft der Juden, für deren Anzeigenteil durch teuer bezahlte Ankündigungen ihr sauer erworbenes Geld. Die größte Gefahr für unser Volkstum liegt in der Presseübermacht Alljudas. Sie ist es, die unserer Volkseele unmerklich, aber beständig verderbliches Gift einträufelt und deshalb zur Abwehr zwingt. Wer bei dieser Abwehr nicht tätig mithilft, wird zum Verräter an seinem Volke, an seiner Heimat und an seiner Familie.

Wie das wirtschaftliche und kulturelle, so wurde auch das politische Leben in Oesterreich durch die jüdischen Führer der sozialistischen Mehrheit, die durch den Zusammenbruch und die Revolution an die Spitze der wichtigsten Staatsämter gelangt sind, gänzlich verjudet. In der verfassungsmäßigen Regierung sitzen die Juden Dr. Bauer, Dr. Deutsch, Ellenbogen, Löwenfeld, Dr. Eisler, Tandler, Weiß und Reich. Staatskanzler Renner ist Judenstämmling. Die eigentlich herrschende Nebenregierung liegt in den Händen des Mörders Dr. Adler und des Ausländers Hauptmann Frey. Ersterer ist Reichsminister der Reichsarbeiterräte, letzterer Obmann der Reichssozialdemokraten, beide sind Juden. In allen Vertretungskörpern, in den Landtagen, in den Gemeinderäten sitzen Juden, und überall haben sie sich einen bedeutenden Einfluß zu erschleichen gewußt. Wien entsendete bei den letzten Wahlen 48 Abgeordnete in die Nationalversammlung, darunter sind nicht weniger als 11 Juden (13,1%) und 10 von Ariern gewählte Sozialdemokraten. In niederösterreichischen Landtagen ist Wien durch 68 Abgeordnete vertreten, davon sind 9 Juden (13%). Dementsprechend ist in den Regierungsämtern und in den Kanzleien der Selbstverwaltungskörper eine sehr bedeutende Zunahme an neu eingestellten Beamten jüdischer Rasse festzustellen, deren Zahl so groß ist, daß in manchen dieser Ämter, besonders aber in den neugeschaffenen, wie für Volksernährung und soziale Fürsorge nur jüdische Beamte anzutreffen sind. Im Staatsamt für Volksernährung amtieren 5 Direktoriumsmitglieder davon sind 2 Juden. Die übrigen Beamten sind bis zu 38%, in den Leitungen sogar bis zu 70% Juden. In

der Beamtenschaft der Kriegsgeldverteilung sind die Juden mit 34% vertreten. In der Zweigstelle Niederösterreich sitzen 25% Juden. In der Leitung des Amtes für soziale Fürsorge sind 10 jüdische Beamte an den einflussreichsten Stellen. Der politische Nachrichtendienst ist jüdisch. Die Pressechefs der Regierung sind ausnahmslos Juden, und das Regierungsorgan, die „Arbeiterzeitung“, gibt der reinrassige Musterlich heraus.**)

In keinem Lande ist der jüdische Einfluß so zur Herrschaft gekommen, wie in Deutschösterreich. Kein Staat wird mehr ausgebeutet, wie dieses 6 Millionen-Land, dessen Bevölkerung mit einem ganzen Drittel ihrer Zahl in die Zweimillionenstadt Wien gepreßt ist und von jüdischen Schiebern und Schleichhändlern auf das gewissenloseste ausgebeutet wird. Kein Land der Welt ist so arm und hungert so, wie Deutschösterreich, aber auch nirgends gedeiht der jüdische Weizen besser, als in diesem Lande namenlosen Glends. Ein einziges Sehnen geht durch die darbenende Einwohnerschaft der schwergeprüften Ostmark: „Befreiung von der jüdischen Foltermaschine!“ Gut und Blut verflät dem unerfättlichen Rachen dieser furchtbaren Landplage. Die antisemitischen Kundgebungen der Wiener in der letzten Aprilwoche dieses Jahres und die Studentenschlägereien auf der Wiener Universität waren nicht das Ergebnis demagogischer Hekereien, sondern eine Aeußerung des Volkswillens, ein Schritt zur Selbsthilfe, da ja die maßgebenden Regierungsstellen nichts unternehmen, was der räuberischen Ausbeutung des Volkes Einhalt bieten würde.

Steueramt Waidhofen a/Ybbs

löst ab 20. Dezember 1920 ein:

1 Silberkrone um	Kr.	28.—
1 Zweikronenstück um	„	56.—
1 Fünfkronenstück um	„	150.—
1 Silbergulden ö. W. um	„	77.—
1 Zweiguldenstück ö. W. um	„	144.—
10 Kronen in Gold um	„	600.—
20 „ „ „ „ „	„	1200.—
100 „ „ „ „ „	„	6000.—

* **Richtlinien deutscher Politik.** Unter diesem Titel ist vor einiger Zeit das Programm der Großdeutschen Volkspartei erschienen (Verlag der Großdeutschen Volkspartei, Wien 1. Bezirk, Johannessgasse Nr. 3, auch im Buchhandel erhältlich, Preis 10 Kr.), das die Grundlage für den Zusammenschluß aller deutschnationalen Gruppen der einzelnen Länder und der nationaldemokratischen Partei zur Großdeutschen Volkspartei bildet. Der leitende Gedanke des neuen Programmes ist der der Volksgemeinschaft (Arbeit- und Kulturgemeinschaft) im Gegensatz zu jeder Stände und Klassenpolitik und zum Klassenkampfe. Die Richtlinien bieten außer dem allgemeinen Teil einen besonderen, in dem der Volksgemeinschaftsgebäude auf die nationale Politik, Kulturpolitik, Volkswohlfahrt und Volksgesundheit angewendet wird. Besonders wichtig ist die Behandlung der Aufgaben der Wirtschaftspolitik, der Einkommenspolitik, der Finanzpolitik und der Stellung zur Judenfrage.

*) Ein Teil der angegebenen Zahlen stammt aus einem Vortrage des bekannten Wieners Dr. phil. et jur. A. Schubert.
**) Vor den Wahlen geschrieben.

in derer Hinsicht g'wis nit über mich zu beklagen; wär ich nur halb so übelnehmerisch wie Du, so laufet ich jetzt wohl schon heimzu, übriges g'schiehts weder aus Demütigkeit, noch tu ich mir ein Zwang an, daß ich Dir Stand halt, es is mir nur drum, daß ich Dich seh und hör und haßt kein freundlich G'sicht und gar kein gut Wort für mich, so nimme ich auch mit einem finstern und mit unbeschaffene vorlieb und dafür, daß ich Dich gen hab, kann ich just so wenig wie der Herrgottsmacher, möcht also nit, Du nähmst mirs übler auf und lägeit mirs anders aus wie Dem.“

Helene hob die runden Schultern.
„s tät Deiner Ehr nit 'n geringsten Abbruch, wenn D'Dich mitleidig bezeigeit zu mir.“

Helene runzelte die Brauen. „Du Narr, Du seß Dir keine Dummheiten in den Kopf, so fehlt Dir gleich nit!“
„Haßt schon recht, wenn Du's ein Dummheit nennst und eine allmächtige dazu! Alles, was Du dagegen vorgebracht hast und mehr noch, hab ich mir selber g'sagt, mich z'Anfang g'nug dawider g'sperrt und g'preizt und doch hats mich unterkriegt, daß ich mich jetzt nimmer ausweiß. Leni, mein Seel und Gott, auf Dein Red vorhin, daß der Sternsteinhof zwischen uns Zwein stünd, hätt mir Einer sagen können, derselbe wär niedergebrennt bis afn Grund, mir wärs nit nahgegangen.“

Die Dirne lachte laut auf. „Das kannst ja erproben. Zünd ihn an!“

„Das is ein sündhaft Reden. In Vaterhaus wird doch Keiner Feuer anlegen.“
„No, mein nur nit, daß ich Dich dazu anstiften möcht! Ich wollt Dir nur weisen, daß's schließlich doch allweil af mein früheres Sagen h'nausläuft und jed's weitere Reden zwischen uns überflüssig is. Hättst Du Dein Hof eben nit, könnt mer Dir a ehliche Absicht zutruuen, so bist Du aber der Toni vom Sternsteinhof und die Dirn, die sich mit Dir einläßt, vergibt sich von vorn herein.“

„Als ob ichs — wie ich bin — nit ehrlich meinen könnt! Afm Sternsteinhof bleibst nit allweil so b'tellt wie jetzt, kann auch eine Veränderung eintreten.“ —
„Wenn Dein Vater sterbet, meinst?“ Die Dirne sah ihm bei der Frage scharf in die Augen.

Er wandte sich ab. „Ich wünsch ihm den Tod nit, bewahr, aber g'setzt —“

„Der Mann is noch nit so alt, daß er von heut af morgen stirbt; der kanns noch ein Reih von Jahr'In mitmachen. Glaub kaum, daß D' Eine findest, die sich, dadrauf z'warten, einläßt.“
„s wär auch das nit notwendig, nur auf a schickame G'legenheit brauchet mer z'passen, dann kriegest ich ihn schon herum. Was mir anliegt, das seh ich bei ihm durch, da bin ich sicher.“

„Das haßt schon einmal gesagt.“
„Du kannst auch drauf glauben und über kurz oder lang vermöcht ich Dirs auch zu weisen. Nach der Leut G'rod frag ich'n Teuzel. Auf Dich allein kommts an. Aufrechtig g'ragt, Leni, ließeit Du den Muderl gehn und haltest zu mir, wann —“

„Was, wann?“
„Wann ich Dir's heilig Versprechen gäb, daß ich Dich zur Bäurin afm Sternsteinhof mach?“

„Geh zu,“ schrie sie auf, mit beiden Armen abwehrend. Ein flüchtiges Bittern überließ ihren Körper, dann stand sie starr mit leuchtenden Augen, zwischen den halbgeöffneten Lippen den Atem haßig, aber geräuschlos ein-saugend; sie fuhr mit der Rechten nach dem linken Arm, den sie dicht an den Leib geschmiegt hielt, und kneipte sich paarmal in das pralle Fleisch; dann bückte sie sich rasch nach dem Korbe und warf das Reihg, das herum lag, in denselben. Als sie sich mit hochgerötetem Antlitz wieder aufrichtete, sagte sie neckend: „Meinst, ich trau Dir nur gleich so? Das müßtst mir schriftlich gebn.“

„s gilt schon,“ sagte ernsthaft der Burche. „Heut schreib ichs noch nieder. Zünd Du Dich morgen da an der Stell ein, kannst's haben.“

„Ich komm schon,“ lachte sie, „ich bin ja auch neugierig, was Du für eine Handschrift schreibst. B'hüt Dich Gott, derweil!“ Sie warf den Budelkorb über die Achsel, nickte dem Burchen freundlich zu, und lief ein paar Schritte, dann hielt sie inne und kam bedächtig zurück. „Daß's doch lieber sein,“ sagte sie.

„Ja, warum denn aber?“

„Aumer Hafscher, am End veuet Dich der ganze Handel.“

„Mich nit, da drauf gib ich Dir mein Wort.“

„Daß gescheiderweis mit Dir reden, Toni. „Jetzt, wo ich wohl glauben muß, daß Du's ehrlich meinst, wär es von mir nit rechtchaffen, wenn ich Dir verhehlen tät, was mir eben für Bedenken durch 'n Kopf schiefen. Bevor sich nit d'schickame G'legenheit findet, wo Du Dein Wadern herum z'kriegn glaubst, können wir uns nit offen als Liebsleut zeigen, denn was ihm bis dahin verschwiegen bleiben soll, dürfen wir nit in der Leut Mäuler bringen; wir müssen also heimlich zueinand halten. Gelt ja?“

Toni nickte.

„Und da is's wohl nit gut möglich, daß ich ohne ein Aufsehn z'machen und ein aufdringlich G'frag zu wecken 'n Muderl, so mir nit, Dir nit, abweis und Du kannst auch nit verlangen, daß ichs tu, so lang die Sach noch in Lützen hängt; denn ein wie ein seits Zutraun Du auch haben magst, so is uns ein rechter Ausgang doch nit verbrieft. Gelt nein? So is wohl für alle Fäll besser, ich laß den Buben noch weiter neben mir herzoteln und tu dazu nit der gleichen.“

„D nein! Müßt mich nit für gar so einfältig halten!“ brauste der Burche auf. „Wenn Du die Meine sein willst, leid ich nit, daß ein Anderer an Dich rührt.“

(Fortsetzung folgt.)